56. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Donnerstag, 4. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Englisch-französische Einigung auf deutsche Kosten

Um den Sicherheitspakt

Der „Matin" veröffentlicht folgende Darstellung über den Stand der franko-englischen Garantievertragsverhandlungen, die er aus maßgebender Stelle erhalten hat. Die territoriale Ordnung Europas sei durch gesetzliche Verträge, besonders durch den Artikel 10 und 16 des Völkerbundpaktes zum internationalen Recht erhoben. Nach Artikel 42 bis 44 bestehe eine besondere Regie für die Rheinlandzone, deren Verletzung eine feindselige Handlung gegenüber den Signatarmächten bedeute. Frankreich hätte durch eine dauernde Besetzung wirksame Garantien erlangen können, habe aber bei den Garantievertragsverhandlungen mit England und den Vereinigten Staaten darauf verzichtet. Der Vertrag sei nicht ratifiziert worden und seitdem versuche Frankreich sich andere gleichwertige Garantien zu verschaffen. — Mit England sei jetzt eine Verständigung erzielt worden. Donnerstag abend oder Freitag werde eine Note nach London abgehen, die sich nur auf Einzelheiten beziehe. Die wesentlichen Punkte der Verständigung seien folgende:

Großbritannien unterzeichne den Pakt der Westmächte mit Frankreich und Deutschland, nachdem Frankreich seine Rechte gegen einen Angreifer aufbiete, der die Neutralitätszone längs der belgischen und französischen Grenze angreife. Andererseits halte England an sämtlichen Vertragsklauseln fest. Wenn Frankreich also im Falle eines Angriffes wegen einer vertraglich festgelegten Grenze in einer anderen Gegend gezwungen wäre, die Rheinlandzone zu durchqueren, um seinen Verbündeten zu Hilfe zu kommen, werde England dem nichts in den Weg legen. Bei der Vielfältigkeit der Interessen des britischen Reiches könne Großbritannien im Voraus nur bei einer Verletzung der Rheingrenze seinen militärischen Verpflichtungen nachkommen. Die britische Regierung sei schließlich der Meinung, daß der Garantiepakt erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Kraft treten könne. Die französische Regierung wünsche ähnliche Abmachungen auch mit anderen Staaten, namentlich Italien zu treffen.

Das heißt mit anderen Worten praktisch sich freie Hand im Rheinland sichern.

Briand scheint zwar soweit nachgegeben zu haben, daß er **offiziell** keinen Garantiepakt nach dem Osten fordert, dafür aber insofern doch das Wesentliche durchgesetzt hat, insofern England **deutschen** Truppen unter allen Umständen einen Durchmarsch durch das „neutralisierte" Rheinland verwehren wird, wogegen es den **Franzosen** freisteht, im Falle eines Konfliktes zwischen Deutschland und Polen, durch das in Rede stehende Gebiet zu marschieren. Mit anderen Worten, eine Verteidigung Deutschlands auf seinem eigenen Grund und Boden soll bereits als aggressive Handlung ausgelegt werden, der das Inkrafttreten des anglo-französischen „Defensiv"-bündnisses zur Folge hat. Unter welchen Verklausulierungen der neue Vertrag vonstatten gehen wird, werden wir bald erfahren. Daß ein Stresemann der Lage nicht gewachsen ist, versteht sich von selbst.

Deutschland wünscht Einberufung einer deutsch-alliierten Sicherheits-Konferenz

In der englischen Presse wird neuerdings wieder die Teilnahme Deutschlands an einer Konferenz mit den Alliierten über die Sicherheitsfrage erörtert.

„Westminster Gazette" will sogar wissen, daß die deutsche Regierung der Entente einen dementsprechenden Vorschlag gemacht haben soll, da nach deutscher Ansicht viele der Einwände gegen den Sicherheitspakt am besten durch eine offene Aussprache beseitigt werden könnten. Daß der Plan in Berlin entstanden sei, sei für die Alliierten durchaus kein Grund, ihn abzulehnen, zumal die Verhandlungen über den Dawesplan den Vorteil einer solchen Konferenz bewiesen hätten.

Wie wir zu diesen Presseäußerungen erfahren, ist zwar der offizielle Vorschlag zur Einberufung einer Konferenz zwischen den Alliierten und Deutschland über die Sicherheitsfrage noch nicht gemacht worden, doch sei von deutscher Seite in offiziellen Unterhaltungen wiederholt der Wunsch nach offener Aussprache in einer deutsch-alliierten Zusammenkunft geäußert worden.

Überreichung der Entwaffnungsnote am Donnerstag

tu. **Berlin**, 3. Juni. Wie nunmehr feststeht, wird die Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz am Donnerstag durch den englischen Botschafter dem deutschen Reichskanzler übergeben werden. Die Veröffentlichung der Note erfolgt am Samstag im Einverständnis mit dem englischen Botschafter und gleichzeitig mit der Veröffentlichung durch die ausländische Presse. Die Veröffentlichung der Botschafternote ist nicht früher möglich, da sie sehr umfangreich ist.

Wie man die Abrüstungsnote einleitet
Wissenschaftliche Manöver

London, 3. Juni. Der englische Generalstab trifft große Vorbereitungen für das kommende erste Manöver eines wissenschaftlichen Krieges. Zwischen 40000 und 50000 Truppen werden daran teilnehmen und jede nur erdenkbare wissenschaftliche Waffe soll bei der Gelegenheit ausprobiert werden. Die beiden sich gegenüberstehenden Armeen, die östliche unter Generalleutnant Sir Pechetwode und die westliche unter Generalleutnant Sir A. Goeley, werden alle modernen Kampfmittel sowie die neuesten Transportmittel zur Verfügung haben. Die führenden Armeen der Welt werden dabei natürlich durch hohe Offiziere vertreten sein. Frankreich wird durch Marschall Petain und General Debeney vertreten sein. Die Manöver sollen Mitte August beginnen und bis Ende September dauern.

Die deutsche Botschaft in Paris gegen falsche französische Beschuldigungen

tu. **Paris**, 3. Juni. Die deutsche Botschaft hat die in der französischen Presse wiederholt veröffentlichten Meldungen, wonach Abd el Krim von Deutschland unterstützt werde, offiziell dementiert. Die ersten beiden Unterredungen über dieses Thema fanden mit dem Direktor der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten am Quai d'Orsay, Seydoux, statt, der dem Vertreter der Botschaft erklärte, daß sich in keinem Bericht des Marschall Liauthey eine Angabe über die deutsche Unterstützung befinde. Es wurde zugesagt, die französischen Zeitungen in diesem Sinne zu unterrichten. Nachdem in den Pfingstfeiertagen neue Mitteilungen über die Beteiligung deutscher Persönlichkeiten an der Frankreich feindlichen Propaganda in Marokko erschienen sind, ist gestern noch einmal der Informationsdienst des Quai d'Orsay darüber unterrichtet worden, daß alle diese Behauptungen falsch sind. Ob deutsche Kommunisten sich an der Propaganda ihrer französischen Gesinnungsgenossen gegen den Marokkokrieg beteiligt haben, ist hier nicht bekannt. Daß aber weder die deutsche Regierung, noch die deutsche Industrie oder die deutsche Finanzwelt direkt oder indirekt an den Angriffen Abd el Krims interessiert sind, kann als erwiesen behauptet werden. Diese Tatsache wird auch vom französischen Außenministerium öffentlich festgestellt.

Der Dank für das Konkordat

Die „Academia", das Verbandsblatt der katholischen (= parteikathol.) deutschen Studentenverbindungen, Heft 1, 38. Jahrgang, meldet:

„Anläßlich des **Konkordatsabschlusses** wurden folgende Rheinfranken ausgezeichnet: **Held** Dr. Heinrich, Geheimer Hofrat, bayer. Ministerpräsident, mit dem **Großkreuz des Pius-Ordens. Matt** Dr. Franz (Aenania), Kultusminister, mit dem **Großkreuz des Gregorius-Ordens. Osterhuber** Joseph (Aenania), Hauptschriftleiter des „Bayer. Kurier", und Hauptmann **Schwend** Carl, Hauptschriftleiter der „B.-V.-Korrespondenz, mit dem **Ritterkreuz des Silvester-Ordens.**

An sich können wir den Ordenshunger der genannten Herrschaften mit einem Lächeln übergeben! Nur das eine gibt uns zum Nachdenken Anlaß: Gerade **die** „Staatsmänner", welche unaufhörlich von Staatsautorität und Verfassungstreue sprechen, sehen sich bemüßigt, dadurch gegen die von ihnen so hochgeschätzte Weimarer **Staatsverfassung** zu verfehlen, daß sie das dort niedergelegte **Verbot, ausländische Orden** anzunehmen, **nicht beachten**. Jedenfalls erhellt aus der obigen Mitteilung noch weiter, wie wichtig es für den Vatikan war, mit Hilfe eines ihm treu ergebenen Ministeriums das Konkordat zu seinen Gunsten zu erledigen. Herr Held schrieb bekanntlich nach dem Abschluß des Konkordats an den Papst einen Brief, in dem er sich als „alleruntertänigst" bekannte. Ggl.

Der „treue Zentrumskatholik" Hagen

Im rheinischen Zentrum spielt als einflußreicher Finanzmann in der Umgebung des sattsam bekannten Autonomisten und Kölner Oberbürgermeisters **Adenauer**, der auch jetzt wieder in den „Führerausschuß der Deutschen Verkehrsausstellung" gewählt wurde, der Großbankier **Louis Hagen** in Köln eine große Rolle. Dieser Herr hat kürzlich ein Scherflein seines übergroßen **Millionenkapitals** — des guten Eindrucks wegen — zu einer Stiftung, die natürlich „Hagenstiftung" heißt, angelegt. Echt christlich also handelt L. Hagen, wie auch das Zentrum, dem er mit Begeisterung angehört, echt katholisch ist.

Wer ist Louis Hagen??

Darüber gibt uns die beste Auskunft ein in diesem Fall ganz sicherer Gewährsmann: das „Israelitische Familienblatt" Nr. 21, wo in einer Briefkastennotiz „N. W." steht:

Geheimrat Louis Hagen, der anläßlich seines 70. Geburtstages Gegenstand seltener Ehrungen gewesen ist (Ehrenbürger der Universität Köln (!), Louis Hagen-Stiftung usw.), ist getaufter Jude. Louis Hagen wurde am 15. Mai 1855 in Köln als der Sohn des Bankiers Hermann Levy geboren. Seine Mutter war die Tochter des Solinger Stahlwarenfabrikanten Cäppel. Der Jubilar ist eine der bekanntesten Erscheinungen nicht allein der rheinischen, sondern der gesamten deutschen (= jüdischen) Hochfinanz."

Hier sehen wir den typischen Werdegang des „deutschen" Bankjuden am Beispiel des Levy-Hagen!!

Erst Levy als Anhänger im Börsentyp, dann „deutscher" Großbörsianer als Louis Hagen und „treuer Katholik" nach Adenauer!

Fürwahr ein feiner Zentrumsjude!!

Ggl.

Verräterfreiheit garantiert

Das Verfahren gegen Gumbel eingestellt.

tu. Karlsruhe, 3. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der engere Senat der Universität Heidelberg hat das Verfahren gegen den Privatdozenten Dr. Gumbel eingestellt. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat das gegen den Professor Freiherrn Marschall von Lieberstein von der Universität Freiburg wegen seiner Rede gegen die Republik bei der Reichsgründungsfeier eingeleitete förmliche Disziplinarverfahren eingestellt und gegen den Genannten auf eine Ordnungsstrafe in Form eines Verweises erkannt.

*

Wir haben den Beschluß der Heidelberger Universität bereits gewürdigt. Die Verräter unseres Volkes dürfen also nach wie vor dessen Lehrer sein.

Monarchistische Aufforderung zum Staatsstreich!

Was Herr Stützel nicht hört

In Bayern wird bekanntlich einem **Adolf Hitler** immer noch das Reden verboten, weil er angeblich durch seinen Hinweis auf die unausbleibliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus die schwarze „Staatsautorität" des Herrn Held und Genossen gefährdet hat. Auf Grund eines gefälschten Stenogrammes wird also dem Führer einer großen Bewegung wegen vorgeblicher Staatsgefährdung **widerrechtlich** Gewalt angetan!

Auf der anderen Seite braucht man mit den Reden — wie in den Tagen der **Kahr, Lossow und Seisser** — gar nicht vorsichtig zu sein, denn da darf viel passieren, was bei anderen Anlaß zum Einschreiten gäbe.

Ein Beispiel!

Das **„Bamberger Volksblatt"**, das judenfreundliche „Zentralorgan der B.V.P. für Oberfranken", Nr. 114, brachte folgenden Bericht:

Der Bayerische Heimat- und Königsbund veranstaltete aus Anlaß des **56. Wiegenfestes des Kronprinzen Rupprecht** einen Festabend. **Staatsminister v. Seidlein** ergriff das Wort zur Festrede. In sachlich ruhiger Form erzählte er zunächst über die Ereignisse der Revolution 1918. Schon nach der Marneschlacht habe er den Krieg für verloren gehalten und die nahende Revolution vorausgesehen. König Ludwig III., den er wiederholt darauf aufmerksam gemacht, sei leider durch **Inspiration von anderer Seite** stets einer anderen Ansicht gewesen. Er schilderte dann die Flucht des Königs aus München und kam dann auf die Revolution und den Friedensvertrag zu sprechen, der nur durch die sinnlose Revolution in dieser Form uns aufgezwungen werden konnte. **Die heutige republikanisch-demokratische Staatsform sowie die Weimarer Verfassung sei für uns auf die Dauer nicht zu ertragen. Die Verfassung sei für uns ein fremdes Gebilde.** Die volkstümliche Regierungsform sei die konstitutionelle Monarchie. Mit allen Mitteln bekämpfe er die Sozialdemokratie (?). Der Redner rühmte sodann die Verdienste der Wittelsbacher um das Bayernland und faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß wir heute **eine führende Persönlichkeit brauchen, die imstande ist, mit fester Hand zuzugreifen, auch über den Kopf eines Ministers oder des Landtages hinweg und forderte auf, in alter Treue am Königsgedanken festzuhalten.**

Man braucht wirklich nicht zwischen den Zeilen zu lesen, um hier zu wissen, wen der Herr „Kgl." Minister a. D. unter der „führenden Persönlichkeit" versteht, die „über den Kopf eines Ministers (Gürtner??) und des Landtags hinweg" den **monarchistischen Putsch** macht.

Wir verlangen gleiches Recht für alle!

Was sagt die bayerische Regierung zu dieser offenen Aufforderung zur Gewalt?!

Die Judenherrschaft in Frankreich

Jüdische Minister in Frankreich in Vergangenheit und Gegenwart

Wie schon mitgeteilt, gehören dem Kabinett Painlevé zwei Juden als Minister an: der Innenminister Senator Abraham Schrameck und der Marineminister Hesse. Es ist angebracht, anläßlich dieses neuen, unzweifelhaften, jüdischen Triumphes, daran zu erinnern, daß die herrliche Republik Rothschild schon vorher mit hebräischen Führern und Gebietern gesegnet gewesen ist. Vor Abraham Schrameck haben zwei Juden das Portefeuille des Innenministers, des wichtigsten (!!) Ressorts innerhalb des französischen Kabinetts, innegehabt; der im Jahre 1893 verstorbene David Raynal und Senator L. L. Klotz. Von anderen jüdischen Ministern in der französischen Geschichte sind zu nennen: nach der Ausrufung der Republik im Jahre 1848 der Justizminister Cremieux, Goudschaux, der Finanzminister, Achille Found, ebenfalls Finanzminister; er war der einflußreichste Ratgeber Napoleons III. Found trat später zum protestantischen Glauben über, einer seiner Nachkommen, ein Katholik, gehört jetzt der Deputiertenkammer als Vertreter der Rechten an. Ferner sind zu nennen: der Senator des Rhone-Distrikts Milhaud, der Senator des Gironde-Distrikts David Raynal (im Jahre 1893), Minister des Innern, Senator L. L. Klotz, der einige Male Finanzminister war, der ehemalige Deserteur Paul Strauß, der das Amt eines Ministers für öffentliche Arbeiten und Volksgesundheit bekleidete, ferner Bokanowski, der Marineminister war. Zu erwähnen sind noch die Unterstaatssekretäre Ignace und Pierre Masse sowie Leon Meyer, Bürgermeister von Havre, der Unterstaatssekretär im Marineamt und im Handelsministerium war.

Jüdische Bürgermeister u. Gemeinderäte

Die „Jüdische Preßzentrale Zürich" meldet aus Paris (Nr. 344): „Im Pariser Bezirk hatten und haben viele Stadtverwaltungen Juden als Bürgermeister an ihrer Spitze: in Montmorency — Perquel (er ist Präsident der israelitischen Gemeinde zu Enghien); in Sèvres — Hirsch; in Creil — Uhry; in Mesnil le Roi — Jules Rein (einer der Direktoren der Bank von Paris und der Niederländischen Bank). In der Provinz und in großen Städten bekleiden unsere Glaubensgenossen vielfach den Rang eines ersten Magistrats: in Havre — Léon Meyer (Abgeordneter und ehem. Unterstaatssekretär); in Soulac — Georges Mandel (ehem. Kabinettschef Clémenceaus); in Chaumont — Levy-Alphandéry, Abgeordneter; in Rochelle — André Hesse, Kolonialminister; in Schirmeck — Simonin, ehem. Abgeordneter; in Augenville in der Somme — L. L. Klotz, Abg., ehem. Finanzminister; in Lamarche in den Vogesen — Camille Picard, Abgeordneter, usw. Auch in anderen Städten, wie z. B. in Lyon, Straßburg, Mühlhausen, wurden Israeliten als Stadträte gewählt oder wiedergewählt."

Man sieht also allein schon aus diesen jüdischen Geständnissen, daß die Wahlen sich gut bezahlt gemacht haben. Die Verseuchung Frankreichs geht schnell vorwärts und es macht keinen Unterschied, ob dabei der bloc national oder das Linkskartell siegt.

(Aus der neuesten Ausgabe des „Weltkampf".)

Niederträchtige Verleumdungen über Horthy

(Eigendienst des „Völkischen Beobachters").

Budapest, 2. Juni. Jener Flügel der ungarischen Legitimisten, welcher mit Hilfe des Judentums den Thron der Habsburger in Ungarn restaurieren will, erachtete den Zeitpunkt für gekommen um gegen den Reichsverweser Horthy eine Kampagne einzuleiten, die seinen Sturz herbeiführen soll. Die alles zerstörende jüdische Presse Ungarns wagte es bis jetzt nicht, gegen den Admiral v. Horthy aufzutreten, aber wie immer, spielte sie auch jetzt „faulen Christen" die „Angelegenheit" in die Hand. Der dunkle Ehrenmann, der dies getan hat, von dem kein Mensch weiß, wovon er lebt, da er weder Vermögen noch ein Einkommen hat, ist der gewesene katholische Journalist und spätere Innenminister Edmund Beniczky, der mit einer Jüdin verheiratet ist. Beniczky beschuldigt Admiral Horthy, die Ermordung der zwei Redakteure des sozialdemokratischen Blattes „Nepszava", den Verräter Somogyi-Schlesinger und Bacso angestiftet zu haben. Horthy hatte seinerzeit die Befugnisse, Verräter wie die beiden waren, standrechtlich erschießen zu lassen. Die beiden roten Brüder, deren Verrat allgemein bekannt war, wurden eines abends in einem Auto entführt und justifiziert. Die Namen der Täter sind bekannt. Es waren 2 Offiziere des Adelsstandes, die in politischer Aufwallung die bedauerliche Tat begangen haben. Es ist eigentümlich, daß Beniczky bisher niemals diese Beschuldigung aussprach. Es ist ferner auffallend, daß die Veröffentlichung dieser Sensation gleich nach der Rückkunft Beniczkys aus Lequito (wo Zita residiert), erfolgte. Es ist interessant, wie die Enthüllung im Budapester Börsenjudenblatt, dem Organ der Zionisten, im „Az Mijag" erfolgt ist. Außerdem wurde der Zeitpunkt gewählt, da Ministerpräsident Bethlen von Budapest abwesend ist. Die Förderer der jüdischen und legitimistischen Politik sind diesmal auffallend an die Oberfläche getreten.

Großkapitalismus und bolschewistisches Schiebertum

(Sonderdienst des „Völkischen Beobachters")

Paris, 1. Juni. Ein ebenso merkwürdiger wie charakteristischer Handel ist hier kürzlich abgeschlossen worden: Der bekannte jüdisch-russische Teehändler Wysotzky hat soeben seine ihm gehörende „Banque Commerciale pour L'Europe" der Sowjetregierung verkauft. Der Wert aller Aktien betrug 130000 Pfund Sterling. In der Leitung der Bank saßen David Wysotzky, F. Wysotzky, Tschamausky, A. Halpern, Feldser. Alles Juden.

Die Wysotzkys verbleiben zunächst noch im Direktorium des nunmehrigen Sowjetunternehmens. Die Sowjetregierung hat dazu noch folgende Leute abgeordnet: Dwolatzky, Scharow, Poisman, Kohn, Kempner, Posern. Außer Scharow alles Juden ....

Die Bank war 1920 von zwei Odessaer Juden Chais und Distel mit einem Kapital von 1000000 Franken gegründet worden. Dann kauften die Wysotzkys dieselbe als „Treuhänder" der Bolschewisten für fünf Millionen Frs. Jetzt, nach der Anerkennung der Sowjetregierung, haben die Juden weitere Maskeraden für überflüssig erachtet und die Moskauer Regierung gibt sich offen als Beschützerin der Bank aus. Einer der größten vorrevolutionären Kapitalisten aber, Wysotzky, wird Vertrauensmann in dieser Schieberfirma.

Der Ring rundet sich auch hier — wie überall.

Schwere Kämpfe in Marokko

tu. **Madrid**, 3. Juni. Wie aus Larache gemeldet wird, nehmen die Franzosen fortlaufend vorgeschobene Posten zurück. Um Wbane ist eine schwere Schlacht im Gange. Bei Taunat gelang es Freydenberg unter beiderseitigen schweren Verlusten den heftigen Angriff zurückzuschlagen.

Paris, 3. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Genf wird angenommen, daß die Entwaffnungskonferenz einstimmig die Waffenausfuhr nach Marokko untersagen wird.

Außergewöhnliche Militärmaßnahmen in Sofia

Belgrad, 3. Juni. Reisende, die von der bulgarischen Grenze kommen, teilen mit, daß Sofia seit gestern morgen von der Außenwelt vollständig abgeschnitten sei. Kein Mensch dürfe in die Stadt hinein oder aus der Stadt heraus. Auf den Straßen patrouillieren Reserveoffiziere und Unteroffiziere mit weißen Armbinden, dem Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum „Verein der Reserveoffiziere".

Um 8 Uhr morgens fuhr ein Offizier des Stadtkommandos im Auto bei allen Gesandtschaften vor und übergab für deren Angehörige Passierscheine zum freien Verkehr in der Stadt. Alle Geschäfte bis auf die Apotheken und Bäckerläden sind geschlossen. Die Morgenblätter sind nicht erschienen.

Über die Ursache dieser außergewöhnlichen Maßnahme verlautet, daß sie im Zusammenhang mit der Entlassung jener 10000 Mann Miliz stehe, zu deren Einberufung die bulgarische Regierung nach dem Attentat in der Kathedrale von der Botschafterkonferenz ermächtigt worden war und die nunmehr nach dem neuerlichen Entschluß der Botschafterkonferenz entlassen werden müssen. Auch soll es den Behörden zur Kenntnis gekommen sein, daß sich noch eine Anzahl Verschwörer in Sofia verborgen hält, und sie haben daher beschlossen, vor der Entlassung der Miliz in der Stadt Haussuchungen vorzunehmen.

Nach einer anderen Version sind die außerordentlichen Maßnahmen des Militärkommandos mit einem neuen Attentatsversuch auf den König Boris in Zusammenhang zu bringen. Mehrere Personen, die an dem Attentatsversuch vor einigen Wochen beteiligt waren, sollen sich noch in Sofia aufhalten.

Immer auf der Seite der Schwächeren

Der Wiener „Abend" hetzt ...

Die österreichische, fast durchwegs verjudete Presse hat durch Pamphlete, Lügen und Verleumdungen die österreichische Arbeiterschaft glücklich so weit gegen die nationalsozialistische Arbeiterpartei aufgehetzt, daß es in Wien mit Lebensgefahr verbunden ist, ein Hakenkreuz zu tragen. Wie dieser Pressefeldzug „gedreht" wurde, zeigt nachstehende Probe aus dem Wiener jüdischen „Abend" Nr. 118:

„Die Polizei hat die für heute angesagte Versammlung der Hakenkreuzler verboten und damit der Stadt Wien einen ebenso großen Dienst erwiesen, wie den Hakenkreuzlern selbst. Hätten die Revolverburschen es gewagt, heute beim Gschwandtner aufzuziehen, so wäre es ihnen angesichts der Stimmung, die jetzt herrscht, noch schlechter gegangen als ihren Genossen in Mödling und im Stadtpark. Die Bevölkerung hofft, daß in Wien nie mehr eine hakenkreuzlerische Versammlung stattfinden wird."

In Nr. 120 desselben Blattes wird gelogen:

„Während der amerikanische Konsul schon am Tag darauf erklärt, das werde nicht möglich sein, poltert Herr Zimmermann gegen die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung. Das ist die Lage: keine Arbeitsmöglichkeit, aber auch keine Auswanderungsmöglichkeit und womöglich keine Arbeitslosenunterstützung. **Versteht man jetzt, warum die Kapitalsmächte keinen anderen Ausweg sehen, als ihre Hakenkreuzler, bezahlte und unbezahlte, auf die Arbeiter loszulassen?** Immer, wenn der Kapitalismus in eine Krise kommt, nimmt er zur Gewalt seine Zuflucht. In der Monarchie hatte er das Militär, heute hat er die Hakenkreuzler und Frontkämpfer."

Der „Abend" ist (Nr. 118) auch über den Nationalsozialismus glänzend informiert und wer weiß, daß die Partei in Deutschland, Österreich und Sudetendeutschland mühsam von den Kreuzern ihrer opferwilligen Mitglieder lebt, der muß über die giftigen Auslassungen dieses jüdischen Börsenblattes zur Verdummung der Arbeiterschaft nur mitleidig lächeln:

„Desto mehr interessierten sich die Kapitalisten für diejenigen, die seinen Namen gestohlen hatten, für die Hitler und seine Handlanger. Für sie gab es Geld in Hülle und Fülle. Aus dem Geld der deutschen Großindustrie und amerikanischer Kapitalisten — wie die Gerüchte wissen wollen, sogar französischer Großindustrieller — wurde die Hitlerbewegung organisiert, wurden Zeitungen gegründet und Waffen gekauft. Von München fand das Geld seinen Weg in die Tschechoslowakei und nach Österreich. Sie nennen sich Nationalsozialisten, aber hat man je gehört, daß diese Leute sich gegen das Großkapital gewendet hätten? Sie haben Arbeiter angegriffen und gemordet."

Aber schließlich entschlüpft dem „Abend" doch ein Geständnis:

„Wenn man unter ihnen junge Leute proletarischer Herkunft (ei, ei) findet hat man es mit Wirrköpfen zu tun, die nicht wissen, von wem und wohin sie geführt werden." —

Die Proletarier in unseren Reihen sind die wertvollste Bürgschaft für unsere nationalsozialistische Anschauung, mag auch ein Börsenblatt dagegen geifern. Und damit der Auer weiß, was ihn zu erwarten hat, wenn Juden die Macht haben (Rußland!), so folgen die letzten Ergüsse des „Abend":

Die Abwehr gegen diese **Pest** ist auf zwei Wegen zu führen. Unablässige Aufklärungsarbeit gegen die Lügen der Nationalsozialisten, dort aber, wo sie mit Terror auftreten, die Staatsgewalt **zwingen (!)**, ihre Pflicht zu tun, und wenn sie versagt, dem Terror mit Terror begegnen. Wir sind die **Stärkeren!** Wenn die Behörden uns betrügen, dann — so traurig (!) es auch ist — bleibt nichts übrig, als **vom Recht des Stärkeren Gebrauch zu machen."**

Einen Augenblick noch! Dieses saubere Blatt führt als Untertitel seines Kopfes die schönen Worte: **„Wo es Stärkere gibt, immer auf Seite der Schwächeren!"**

Die Königsfrage in Ungarn

Wenn auch kein Tag vergeht, ohne daß in irgendeinem Teil der Weltpresse Nachrichten über die Familie des letzten Königs von Ungarn erscheinen würden, so ist die Königsfrage in Ungarn doch nicht akut. Am deutlichsten beweist dies die letzte Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest, wo über die Restaurationspläne der Habsburgerdynastie kein Wort verloren wurde, was bei dem Mangel an Verhandlungsstoff der drei „wichtigsten Außenminister Europas" gewiß nicht der Fall gewesen wäre, wenn Herr Benesch auch nur die geringste Gefahr von dieser Seite gewittert hätte. In Ungarn selbst beschäftigt man sich trotzdem und ununterbrochen mit dieser Frage, was wohl natürlich ist, denn die jetzige Lösung der Staatsformfrage ist nur eine provisorische. Ungarn ist heute in Europa das einzige Land, das kein legitimes Staatsoberhaupt hat. Es ist ein Königreich ohne König und der Reichsverweser ist der Stellvertreter eines durch Gesetz entthronten Königs, der nicht einmal den heimatlichen Boden betreten darf. Diese provisorische Lösung der Staatsoberhauptfrage ist für den jetzigen Augenblick vielleicht günstig; es ist aber auch möglich, daß später einmal, wenn Erzherzog Otto, der Sohn Kaiser Karls, das achtzehnte Jahr erreicht und großjährig erklärt werden wird, die ungarischen Politiker im Interesse des Landes bedauern werden, das Problem nicht früher entwirrt zu haben.

Schon jetzt gibt es sowohl in Österreich als auch in Ungarn verschiedene Gruppen von Monarchisten, die verschiedene innen- und außenpolitische Ziele verfolgen und verschiedene Ansichten bezüglich der verfassungsrechtlichen Rolle des künftigen Königs vertreten. Ich will mich hier aber mit den österreichischen Monarchisten nicht befassen, nicht nur deshalb nicht, weil die Zahl ihrer Anhänger verschwindend gering ist, sondern weil das Problem Österreich bedeutend rascher als die Habsburgerfrage gelöst werden muß und wird, und zwar in der einzig möglichen Form, des Anschlusses an das Deutsche Reich, welche Lösung in Österreich mit unverschweigbarer Sehnsucht erwartet wird.

In Ungarn besteht eine sogenannte Front der freien Königswähler, welche aber ebenfalls in zwei Teile zerfällt. Der eine Teil ist monarchistisch und ist überzeugt, daß die tausendjährige Krone des heiligen Stephan den Rahmen des ungarischen Staates bildet, daß die Stephanskrone ein tausendjähriges Symbol des ungarischen Staatsgedankens, der Unabhängigkeit darstellt. Der andere Teil ist republikanisch gesinnt, kann aber dieser seiner Gesinnung keinen Ausdruck verleihen, weil die republikanische Werbetätigkeit in Ungarn, das ein Königreich ist, gesetzlich verboten ist. Zu den Republikanern gehören jene Elemente, welche den Umsturz verursachten, also die Radikalen, Demokraten und Sozialdemokraten. Der größte Teil ihrer Anhänger lebt in Budapest und in den Industriestädten. Auf dem flachen Lande haben sie nicht den geringsten Anhang, zumal der ungarische Landwirt konservativ und auch antisemitisch veranlagt ist, während die Republikaner sich bis zu 80 Prozent aus Juden rekrutieren. Der monarchistische Teil des „Freien Königreichs" hat keinen bestimmten Kandidaten, sondern fordert, daß der König Ungarns keine andere Krone tragen darf, d. h. der zukünftige König Ungarns darf nicht Dynastiepolitik, sondern nur ungarische Politik betreiben, er muß den Eid auf die Unteilbarkeit der tausendjährigen Grenzen ablegen.

Die freien Königswähler verhalten sich vollständig passiv. Für sie ist die Lösung der Königsfrage nicht wichtig, vielleicht aus dem Grunde, weil sie keinen positiven Kandidaten haben und auch keine Aussicht auf einen solchen haben. Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, die freien Königswähler seien durchwegs protestantisch, und daß sie die Habsburger aus konfessionellen Gründen ablehnen. Sie lehnen die Habsburger nicht ab, im Gegenteil, ihr geheimer Kandidat ist eben ein Habsburger, der Sohn des alten Erzherzogs Friedrich, Erzherzog Albrecht; ein anderer Flügel dieser Partei würde am liebsten den ungarischen Erzherzog Joseph, den Schwiegersohn Prinz Leopolds von Bayern, auf dem ungarischen Thron sehen. Die konfessionelle Frage ist in diesem Falle nicht wichtig, sie hat in der Königsfrage Ungarns auch noch niemals eine Rolle gespielt, abgesehen davon, daß die Ungarn garnicht kulturkämpferisch veranlagt sind. Protestanten und Katholiken leben in diesem Lande in der denkbar besten Harmonie miteinander. Trotzdem die Katholiken die Majorität des Landes bilden, stehen an der Spitze des Staates Reichsverweser Horthy und Ministerpräsident Graf Bethlen, beide Protestanten. Ich hielt es für notwendig, das zu betonen, weil in einem, durch eine Zentrumskorrespondenz verbreiteten und in verschiedenen katholischen Blättern veröffentlichtem Artikel über die Königsfrage in Ungarn eine Verdächtigung der ungarischen Protestanten zu lesen war, als seien diese von jeher die Feinde der katholischen Habsburger gewesen. Niemanden wird diese Behauptung mehr überraschen als die ungarischen Katholiken. Wenn die Habsburger in einem Teile der ungarischen Bevölkerung in der Vergangenheit und in der Gegenwart nicht beliebt waren und sind, dann ist die Ursache eine rein politische. Die Habsburger waren es, die den ungarischen Freiheitskampf im Jahre 1878 mit Hilfe russischer Generale niedergeschlagen haben. Doch diese Wunden sind bereits geheilt, die Wunden des Friedensvertrages haben jeden anderen Schmerz übertroffen, ja viele Gegner der Doppelmonarchie kamen, wenn auch etwas spät, zur Überzeugung, wie unklug der Kampf gegen Österreich gewesen ist.

Die ungarischen Legitimisten, also die wirklichen Vertreter der monarchistischen Idee sind in drei verschiedenen Lagern zu finden.

Graf Albert Apponyi, der ständiger Berater der Königinwitwe Zita ist, gehört zu jener

Gruppe der Legitimisten, welche die Ansicht vertreten, daß die pragmatische Sanktion aufgehört hat, was übrigens König Karl selbst offiziell erklärte. Demnach kann von einer Restauration des Habsburgreiches nicht die Rede sein. König Otto wird sich, wenn die Zeit da sein wird, entscheiden müssen, endgültig auf die österreichische Krone zu verzichten und sich nur als König von Ungarn krönen lassen. Er gedenkt den ungarischen Thron nach wohlvorbereiteter diplomatischer Aktion zu restaurieren und hofft, daß bis dahin auch die jetzigen Gegner zur Einsicht gelangen werden, daß die Rückkehr der Habsburger nach Ungarn keine Gefährdung des Friedens bedeute. Apponyis Einfluß ist es zu verdanken, daß der junge Thronfolger ganz in ungarischem Sinne zum ungarischen Herrscher erzogen wird.

Zur zweiten Richtung gehört die Andrassygruppe. Auch Andrassy erklärte, daß der zukünftige König nicht mehr Kaiser von Österreich sein darf und kann. Diese Gruppe unterscheidet sich von der Apponyischen nur darin, daß sich Andrassy die Thronbesteigung anders vorstellt und nicht warten will bis die europäische Lage einen günstigen Moment bietet, sondern fordert, daß Otto als ungarischer Staatsbürger in die Heimat zurückkehre, hier erzogen werde, und daß schon jetzt die notwendigen Schritte unternommen werden, um bei der Entente die Stimmung für König Otto herbeizuführen. Die monarchistischen freien Königswähler mit den Abgeordneten Gömbös und Eckhardt an der Spitze würden sich gerne das Andrassyprinzip zu eigen machen, wenn Andrassy nicht die Restauration auch mit Hilfe der kapitalkräftigen Juden beabsichtigen würde. Die freien Königswähler als Vertreter des völkischen Ungarn würden es niemals dulden, daß der zukünftige König Ungarns von ausländischem Kapital abhängig sei und daß jenes System fortgesetzt werde, das Kaiser Franz Joseph einführte und Karl fortgesetzt hat.

Zur dritten Gruppe gehört die des Grafen Johann Zichy. Diese arbeitet mit den Monarchisten Österreichs, Böhmens und der Kronländer zusammen und verfolgt den utopischen Traum die in tausend Brüche gegangene Monarchie langsam wieder aufrichten zu können. Sie mag wohl in den Kreisen der Aristokratie jenseits der ungarischen Grenzen Anhänger haben, in Ungarn gibt es auch nur sehr wenige Aristokraten, die zu den Anhängern des Grafen Zichy gehören.

Die drei legitimistischen Gruppen marschieren alle gesondert, welche von ihnen der Königinwitwe am angenehmsten ist, bleibt vorderhand ein Geheimnis der klugen Königinwitwe.

Nun taucht natürlich die Frage auf, zu welcher Gruppe gehört der Reichsverweser Horthy und der Ministerpräsident Bethlen? Ich möchte die Person des Reichsverwesers ganz aus dem Spiel lassen, da nicht er, sondern Graf Bethlen für die Politik Ungarns verantwortlich ist. Graf Bethlen steht auf dem Standpunkt des Dethronisierungsgesetzes v. J. 1921. Er nimmt dieses Gesetz genau so ernst wie den Friedensvertrag von Trianon, dessen Bestimmungen er restlos erfüllt und einhält. Schon diese seine Haltung beweist deutlich sein Verhältnis zur Nation, die keine Gelegenheit unbenützt läßt zu betonen, daß der Friedensvertrag ungerecht unhaltbar ist und gegen diesen mit allen erlaubten Mitteln kämpft. Der Gesetzentwurf für die zweite Kammer ist ein weiterer Beweis dafür, daß Graf Bethlen weder zu der einen noch zu der anderen Gruppe der Legitimisten gehört, am deutlichsten kommt dies aber in jenem Gesetzentwurf zum Ausdruck laut welchem die Abgeordneten zu einem Eid auf die Verfassung verpflichtet werden sollen, was gleichbedeutend wäre mit der Anerkennung des Dethronisierungsgesetzes. Gegen diesen Eid kämpft die gesamte ungar. Opposition mit den Grafen Apponyi und Andrassy. Wie Bethlen dennoch die Königsfrage lösen will, bleibt wie viele andere Punkte seiner Politik sein Geheimnis. Es wird behauptet, daß er den Erzherzog Albrecht zum König wählen lassen will, doch fehlen hierfür alle Beweise. Eines ist gewiß, je länger der provisorische Zustand dauert um so geringer werden die Aussichten des „legitimen“ Königs von Ungarn.

*

Anmerkung der Schriftleitung: Ungarn hat natürlich das Recht, über seine innere Form zu bestimmen, wie es für gut befindet. Wir glauben jedoch, daß ein Habsburger auf dem Throne ganz gleich welchen Standes ein Vernichtungsprinzip des völkischen Gedankens darstellt. Eine alte Überlieferung läßt sich nicht annullieren. Daß ein Habsburger ferner ein Feind Deutschlands sein wird, versteht sich von selbst.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter“

Amerikanischer Kredit an Italien

tu. **Newyork,** 3. Juni. Italienische Banken, darunter auch die Bank von Italien, haben von Morgan einen Kredit von einundfünfzig Millionen Dollar für Stabilisierungszwecke erhalten. Die italienische Regierung wird die Anleihe garantieren.

Die Lage in China

tu. **London,** 3. Juni. Einer Reuter-Meldung zufolge hat das chinesische Kabinett gestern beschlossen, das Auswärtige Amt mit der Ausarbeitung einer Note an das diplomatische Korps zu beauftragen und gegen das Vorgehen der Schanghaier Polizei, die auf die Streikenden in Schanghai geschossen hat, zu protestieren. Zwei Kommissare werden sofort nach Schanghai fahren, um die Angelegenheit zu untersuchen. Das japanische Auswärtige Amt nimmt gegenwärtig, wie eine Meldung aus Tokio berichtet, eine abwartende Haltung ein.

Die Gerichtsverhandlung gegen die Mörder des Lee Stack

tu. **London,** 3. Juni. Die neun Angeklagten in dem Verfahren über die Mörder des englischen Sirdar in Ägypten sind gestern vom Gerichtshof schuldig befunden worden. Der Urteilsspruch wird am nächsten Sonntag verkündet werden.

Ein neuer Tornado in Amerika

tu. **Newyork,** 3. Juni. Ein heftiger Tornado wütete im Osten des Staates Nebraska und im westlichen Teile des Staates Iowa. Es sind verschiedene Ortschaften schwer beschädigt worden. Der Sachschaden ist sehr groß; die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Die Dr[illegible]verbindung mit den heimgesuchten Gebieten [illegible]erbrochen.

Der Achtstundentag im Thüringischen Landtag

In der Debatte über den Achtstundentag ergriff Dr. Dinter das Wort und führte folgendes aus:

Die Frage des Achtstundentages ist für uns Nationalsozialisten eine grundlegende Frage. Die grundsätzliche Durchführung des Achtstundentages liegt auch im Interesse der nationalen Parteien. Wenn es nicht gelingt die Gesamtheit der deutschen Arbeiter, auf deren Schultern die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes ruht, dem nationalen Gedanken zurückzugewinnen; solange noch 12 bis 15 Millionen deutscher Arbeiter dem Irrwische des internationalen Marxismus nachlaufen, solange sei an eine innenpolitische Wiedererstarkung, als Voraussetzung zu einer außenpolitischen Machtstellung Deutschlands nicht zu denken. Für den vaterländischen Gedanken kann der Arbeiter nicht durch patriotische Redensarten gewonnen werden, sondern nur den Tatbeweis, daß das deutsche Volk und Vaterland ein Herz für den Arbeiter hat und ihm die Entlohnung und soziale Sicherstellung zu Teil werden läßt, die er braucht, um sich als freudig schaffendes Glied freiwillig in den deutschen Volks- und Staatsorganismus einzugliedern. Wo soll dem deutschen Arbeiter denn die Liebe zum deutschen Vaterlande herkommen, wenn ihm so geringe Löhne gezahlt werden, daß er nicht imstande ist ein auskömmliches Dasein zu fristen? Wenn der Arbeiter wieder national empfinden, denken und handeln soll, so muß er vor allem sozial befriedet werden. Die Grundvoraussetzung hierfür ist die Durchführung des Achtstundentages. Der Hinweis der Regierung, daß das Dawes-Abkommen uns nötige, länger wie 8 Stunden zu arbeiten, sei zurückzuweisen, ganz abgesehen davon, daß der Versailler Vertrag selber eine nur achtstündige Arbeitszeit voraussetze. Von der Einführung des Achtstundentages auf dem Lande kann natürlich keine Rede sein. Aber in allen die Gesundheit des Arbeiters schädigenden Betrieben, wie in der Zement- und Kalkindustrie, im Berg- und Kohlenbau und in der chemischen Industrie, wo der Arbeiter Staub und giftige Gase schlucken müsse, dürfe unter gar keinen Umständen länger wie 8 Stunden gearbeitet werden, ja in vielen dieser Betriebe sei auch eine achtstündige Arbeitszeit noch zu viel.

Ganz gewiß könnten Voraussetzungen vorkommen, wo vorübergehend mehr wie 8 Stunden gearbeitet werden müsse. Solche Ausnahmen geben ja sogar die marxistischen Parteien zu. In allen diesen Fällen aber müsse die Mehrarbeit sozialpolitisch begründet sein und dürfe nicht einseitig dem Unternehmer und dem Feindbunde zugute kommen. Solche Stunden müßten dem Arbeiter, da er sie von seiner Gesundheit leiste, doppelt und dreifach als Überstunden bezahlt werden. Es komme nicht darauf an, daß möglichst lange gearbeitet wird, sondern einzig und allein darauf komme es an, was in einer bestimmten Zeit geleistet werden kann ohne Raubbau an der Volksgesundheit zu treiben. Wenn die Unternehmer behaupten, unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen müßten 10 bis 12 Stunden gearbeitet werden, so sollen sie zwei sechsstündige Schichten einführen und auf diese Weise produktive Arbeitslosenfürsorge treiben. Man braucht sich nicht zu wundern, daß ein Mensch, der jahraus, jahrein tagtäglich ungenügend bezahlte schwerste Arbeit leisten müsse zum Werkzeuge gewissenloser Bonzen und internationaler Phantastereien werde. Die ganze Unsittlichkeit und Unchristlichkeit des heutigen großkapitalistischen Systems zeige sich z. B. darin, daß Aufsichtsräte großkapitalistischer Gesellschaften für ihre höchst beschränkte Tätigkeit, die sich in wenigen Stunden, höchstens Tagen abspiele, 3000 bis 4000 Mark Tantieme bezahlt bekommen, also Beträge, die das, was der Arbeiter im ganzen Jahre verdient, um das 3- bis 4fache übersteigen.

Wir Nationalsozialisten werden unter allen Umständen für die grundsätzliche Durchführung des Achtstundentages eintreten und alle Maßnahmen befürworten, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit und zur Förderung der Arbeitergesundheit beitragen. Das müßte auch, so schloß Dinter seine Ausführungen, das Bestreben der nationalen Parteien sein, denn dadurch erwiesen sie sich selber und dem Vaterlande den größten Dienst.

Die staatsgefährliche Platzmusik

Chemnitz, 29. Mai. In Sachsen passieren noch wunderbare Dinge. Der Militärverein in der vogtländischen Ortschaft Bernsgrün veranstaltete zum Besten eines Fonds für Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden ein Militärkonzert vom Trompeterkorps des 12. Reiterregiments. Um auch der übrigen Einwohnerschaft einen musikalischen Genuß zu bieten, sollte eine Platzmusik abgehalten werden. Der im hiesigen Ort amtierende kommunistische Bürgermeister verbot aber die Platzmusik mit der Begründung — man lache nicht — „im Interesse der Ruhe und Ordnung“. Die Platzmusik wurde aber trotz des Verbotes unter gewaltiger Teilnahme der Ortsbewohner abgehalten, da inzwischen die Amtshauptmannschaft sich der Sache sofort angenommen hatte. Interessant ist, daß einige Tage zuvor der kommunistische Arbeiter-Radfahrerverein ein Fest mit Weckruf, großem Festzug mit Musikkapellen und Mitführung vieler roter Fahnen veranstaltete. Diese Veranstaltung hatte der linksradikale Bürgermeister natürlich genehmigt, im Interesse der — Ruhe und Ordnung.

Münchner Beobachter

Militärdienst ist Staatsdienst

Nachdem seit der Regelung im Jahre 1910 den Militäranwärtern mit mindestens 9jähriger Dienstzeit die Militärdienstzeit bis zur Höchstgrenze von 3 Jahren — bei 15 Militärdienstjahren — auf das Besoldungsdienstalter angerechnet worden war, brachte die Besoldungsordnung vom 30. April 1920 eine Neuregelung der Anrechnung der Militärdienstzeit dahingehend, daß bei 9 Militärdienstjahren 1 Jahr, für jedes weitere Militärdienstjahr ein weiteres Jahr bis zur Höchstgrenze von 5 Jahren auf das Besoldungsdienstalter der Versorgungsberechtigten anzurechnen sei. Lag in dieser Änderung gegenüber der früheren Regelung auch eine leise Besserung für die Versorgungsberechtigten, so muß der gegenwärtige Zustand doch noch als eine große Härte gegenüber den Betroffenen als eine Ungerechtigkeit gegenüber dem gesamten Stande der Versorgungsberechtigten angesprochen werden.

Die ehemaligen Militäranwärter, und mit ihnen wohl jeder gerecht denkende Mensch, stehen auf dem Standpunkt, daß die Militärdienstzeit Staatsdienstzeit im edelsten Sinne des Wortes ist. Wenn dem aber so ist, dann ist der Eintritt eines Versorgungsberechtigten in den Staatsbeamtendienst nur eine Fortsetzung seines Staatsdienstes in veränderter Form. Daraus ergibt sich als logische Folgerung, daß die im Militärdienste zurückgelegte Zeit voll auf das Besoldungsdienstalter des betreffenden Beamten anzurechnen ist. Nach dem gegenwärtigen Modus aber hat der Versorgungsberechtigte bei seiner ersten Anstellung für seine 12—20jährige Militärdienstzeit — bei einem durchschnittlichen Lebensalter von 35 bis 40 Jahren und bei fast regelmäßig schon gegründeter Familie — vor dem noch auf keinerlei Staatsdienstzeit zurückblickenden, meist sehr jugendlichen Zivilanwärter einen Vorsprung von zwei Gehaltsvorrückungen. Und auch dieser Vorsprung geht ihm schon bei seiner ersten Beförderung größtenteils verlustig. Tritt diese ein, dann ist der bis dahin zumeist 40- bis 45jährige Versorgungsberechtigte mit zurückgelegter 15—20jähriger Staatsdienstzeit ebensoweit wie der in der Regel 25jährige Zivilanwärter mit einer Staatsdienstzeit von 3—8 Jahren. Eine weitere Beleuchtung der hier zweifelsohne vorliegenden Ungerechtigkeit ist wohl unnötig. Nicht verschwiegen aber darf in diesem Zusammenhange werden, daß die meisten Versorgungsberechtigten durch die lange, strapaziöse Militärdienstzeit auch gesundheitlich geschädigt sind.

Auch die Staatsregierung selbst teilt die Anschauung, daß die militärische Dienstzeit Staatsdienstzeit ist; sonst könnte sie unmöglich einer Anrechnung der Militärdienstzeit bis zu 5 Jahren zugestimmt haben. Diese verkürzte Anrechnung ist uns Beweis dafür, daß man „Jenseits“ — bei Regierung und Parteien — die im Heere zurückgelegte Dienstzeit als Staatsdienst erachtet. Trifft dies zu, dann können die Betroffenen keineswegs eine 5jährige Anrechnung als Äquivalent für eine 15—20jährige Dienstzeit ansehen, sie müssen es vielmehr als eine Unbilligkeit gegen ihre Person und als kränkende Zurücksetzung ihres Standes empfinden. Aber nicht nur ein Gebot ausgleichender Gerechtigkeit ist es, die gesamte Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter usw. anzurechnen, sondern die Lösung dieser Frage in unserem Sinne ist in der gegenwärtigen Zeit vielmehr ein Akt staatspolitischer Notwendigkeit. Man denke an den Nachwuchs unserer Reichswehr und Landespolizei. Setzt sich dieser zusammen aus den tüchtigsten und intelligentesten jungen Männern unseres Volkes, vor allem aber mit gefestigtem Charakter und wahrer Vaterlandsliebe, dann ist er für unsere heutigen Verhältnisse gerade gut genug. Glauben aber nun die maßgebenden Stellen im Reiche, daß angesichts der aufgezeigten ungerechten Behandlung bei den für den Ersatz unserer Reichswehr in Frage kommenden Volksschichten viel Lust besteht, lange und zwar die schönsten Jahre des Lebens bei gefahrvollem, stets strapaziösem Dienst im Heere zu verbringen, um dann erfahren zu müssen, daß diese ihre Dienstzeit gleich einem Nichts gewertet wird, daß sie im vorgerückten Lebensalter bei reifster Erfahrung hinter weit jüngere Kollegen rangieren müssen?

Darum ist es hohe Zeit, daß sich unsere Regierungsstellen der Tragweite der hier in Rede stehenden Frage bewußt werden und demgemäß handeln. Es ist aber auch Aufgabe aller jener Parteien, die staatserhaltend wirken wollen, für die schon seit langem vom Reichsbunde der Zivildienstberechtigten aufgestellten Forderung — Vollanrechnung der Militärdienstzeit auf das Besoldungs- usw. Dienstalter — einzutreten.

*

Eine neue Alpenbahn. Im Innern Tirols, besonders in der zentral gelegenen Stadt Imst, erstrebt man jetzt mit allen Mitteln die Nordost-Südwest verbindende Bahnlinie München-Mailand. Ein Blick auf die Karte zeigt sofort die aussichtsvolle Route, die, von München ausgehend, über Garmisch nach Lermoos ziehend, den Fernpaß überschreitet. Vorerst wird sie, über Imst gehend, in Landeck im Inntal ihr Ende erreichen. Neu zu bauen ist für diese Anfangsroute nur die kurze Fernpaßstrecke Lermoos-Imst, die allerdings eine Durchtunnelung nötig machen. An diese bereits vor dem Kriege projektierte kurze Strecke, die auf neuem, kurzem Wege München mit Tirol und der Ostschweiz verbindet, soll von Landeck ausgehend mit Untertunnelung des Ortlers die Verbindung mit Oberitalien geschaffen werden. In einer in Rom stattgehabten Konferenz, an der neben bedeutenden Ingenieuren hervorragende Deputierte, die Handelskammerpräsidenten von Mailand und Genua und auch ein Abgesandter des Fernpaßbahn-Komitees teilnahmen, wurde die Wichtigkeit der Durchführung der projektierten neuen Alpenbahn für den internationalen Verkehr einwandfrei festgestellt. Der Ausbau der italienischen Strecke soll von der italienischen Regierung mit Nachdruck gefördert werden. Es ist an der Zeit, auch die deutsche Regierung für das neue Alpenbahn-Projekt zu interessieren, dessen Durchführung auch von politischer Bedeutung ist.

Eine Unsitte beim Baden. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft schreibt: Beim Baden, besonders in Freibädern, kann häufig beobachtet werden, daß Leute die Arme hochheben, um sich herumschlagen und dann unter Hilferufen verschwinden. In dem Augenblick, in dem jemand hinschwimmt, tauchen sie lachend auf. Im Rhein hat ein derartiges Verhalten wieder ein Menschenleben gekostet, da der Schwimmer, der erst scherzweise um Hilfe schrie, nachher wirklich in Not geriet, wobei ihm keine Hilfe geleistet wurde. Jeder Badende sollte gegen einen derartigen Unfug einschreiten und jedem, der ohne Grund nach Hilfe ruft, das Verwerfliche seines Verhaltens zu Gemüte führen. Derartige Elemente müssen von den Badeanstalten entfernt und wegen groben Unfugs bestraft werden.

Diplom-Ingenieur-Tagung. Die Tagung des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure, der Standesorganisation der akademischen Ingenieure aller Fachrichtungen, ist heuer vom 26. bis 30. Juni in München. Zur Verhandlung stehen u. a. die Ausgestaltung der Technischen Hochschulen nach der wirtschaftswissenschaftlichen Seite, das Patentanwaltsgesetz und die Frage der Ausbildung der höheren Baubeamten für den Gemeindedienst. Auf der öffentlichen Tagung am 28. Juni in der Technischen Hochschule werden u. a. sprechen die Herren Dr. R. v. Schwarz, Prof. der Technischen Hochschule München, über metallkundliche Praxis, und Dipl.-Ing. K. F. Steinmetz, Oberingenieur der Firma Krupp-Essen, über Berufsfragen der Diplom-Ingenieure. Die Tagung, zu der eine große Teilnehmerzahl aus allen Teilen des Reiches und der abgetrennten Gebiete erwartet wird, sieht weiterhin eine Reihe von Besichtigungen technischer Anlagen vor, von denen die Porzellanmanufaktur in Nymphenburg und das Walchenseekraftwerk genannt seien.

Aufruf zur ehrenamtlichen Mitwirkung bei der Volks-, Berufs- und Betriebszählung. Der große Umfang und die Schwierigkeiten der im allgemeinen vaterländischen Interesse am 16. Juni durchzuführenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung lassen das Gelingen dieser Erhebungen nur dann erwarten, wenn sich die Behörden auf die freiwillige Mitarbeit weitester Kreise der Bevölkerung stützen können. Vor allem werden zahlreiche ehrenamtliche Kräfte als Zähler bei der Durchführung der Erhebungen benötigt. Es ergeht an alle Mitbürger die Aufforderung, sich durch schriftliche oder mündliche Meldung bei den städtischen Bezirksinspektoren oder beim Statistischen Amt der Stadt München als ehrenamtliche Zähler an der Durchführung des für das gesamte Volksinteresse überaus wichtigen Zählwerkes zu beteiligen.

Kolonial-Gedenkfeier. An der Feier auf dem Königsplatz am Sonntag, 7. Juni, nehmen teil: Deutsche Kolonialgesellschaft, Deutscher Kolonialkriegerbund, Jugendbund Pasing, Obmannsbezirk München-Stadt des Bayer. Kriegerbundes, Vereinigte vaterländische Bezirksverbände Münchens, Bund Bayern und Reich, Bund Oberland, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Bayer. Unteroffiziersvereinigung.

Führung durch das Bayerische Nationalmuseum (romanische und gotische Kunst). Der Kreisverband München im Landesverband der Volksbildungsvereine Bayerns veranstaltet eine Führung durch das Nationalmuseum, und zwar jeweils Sonntag, 7., 14., 21. und 28. Juni, vormittags halb 10 Uhr. Leitung Kunsthistoriker Prof. Dr. Hermann Nasse. Preis der Gesamtführung 3 Mark. Anmeldungen und Kartenabholung in der Geschäftsstelle Schellingstraße 72/0, oder Rathaus, Zimmer 378/3.

Einstellung ins Reichsheer. Bei der 7. (Bayer.) Fahrabteilung in München, Leopold-Kaserne, werden junge Leute im Alter zwischen 17 und 20 Jahren eingestellt. Mindestgröße 1.70 Meter. Persönliche Vorstellung Montag oder Freitag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr.

Bestattungen

Am 4. Juni.

Ostfriedhof: Hoibl Babette, Taglöhnerwitwe, 45 J., 1.45 Uhr. Lohse Gertrud, Kaufmannskind, 1 J., 3 Uhr. Helmer Agathe, Soziale Schwester, 37 J., 2.45 Uhr. Ernhofer Elise, Buchhalterin, 23 J., 3.15 Uhr. Holzleiter Margarete, Kaufmannstochter, 16 J., 1.30 Uhr. Schneider Robert, Kutscher, 27 J., 2 Uhr. Ranftl Johann, ehem. Ökonom, 62 J., k. n. Landsham.

Westlicher Friedhof: Staimer Franz Xaver, Lokomotivheizer, 58 J., 2 Uhr. Steiner Joseph, Lagerist, 27 J., Transp. nach Dachau. Dichtl Georg, Gastwirt, 61 J., 2.30 Uhr.

Nachtrag zu 3. Juni 1925: Süß Marie, Zimmermannswitwe, 60 J., 2.30 Uhr.

Südlicher Friedhof: Welzl Emil, Eisenbahninspektor, 52 J., 11 Uhr. Hartung Anna, Bureaudienerswitwe, 78 J., 11.30 Uhr.

Alter nördl. Friedhof: Hafner Elise, Näherin, 67 J., 12 Uhr.

Sendling: Reger Elisabeth, Milchhändlerswitwe, 77 J., 11 Uhr.

Schwabing (Neuer nördl. Friedhof): Nachtrag zum 3. Juni 1925: Stöger Alfons, Banklehrling, 16¾ J., 2.15 Uhr. Weinfurtner Klemens, Schlosser, 76 J., 2.45 Uhr.

Waldfriedhof: Ammon August, Kaufmann, 64 J., 2.30 Uhr. Kurz Margaerte, Buchhalterin, 35 J., 4 Uhr. Renz Anna, Reichsbahnzugführersgattin, 46 J., 3 Uhr. Hochreiter Elise, städt. Beamtin, 44 J., 3.30 Uhr.

Feuerbestattungen (Krematorium Ostfriedhof): Kaumheimer Heinrich, Privatier, 79½ J., 9.30 Uhr. Beyer Maria, Handschuhmachersgattin, 55 J., 9 Uhr. v. Lindner Frieda, Geheimratswitwe, 74 J., 10 Uhr.

Wetterbericht vom 3. Juni: Weitere Gewitter- und Strichregen, kühler, dann von Westen her rasch wieder Besserung.

Letzte Nachrichten

Falsche Rücktrittsgerüchte.

Die „Münchner Post“ hat Andeutungen über den bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers Dr. Matt gemacht.

Der Landesdienst der Telegraphen-Union ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Gerüchte und Nachrichten über den bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers falsch sind. Leider!

Von der Deutschen Verkehrsausstellung

Die kleinste Eisenbahn der Welt.

Die Deutsche Verkehrsausstellung weist bereits einen überaus starken Besuch sowohl von Einheimischen, wie von Fremden auf. Neben der Ausstellung selbst bildet auch der Vergnügungspark mit seinen vielfachen Volksbelustigungen, darunter eine für München neuartige Wasserrutschbahn, einen Hauptanziehungspunkt. Ein ungeheurer Andrang herrscht bereits allenthalben zur Fahrt mit der Liliputbahn. Nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Kinder stürmen mit Halloh die niedlichen Wägelchen, die von einer wahren Spielzeuglokomotive gezogen werden. Die Bahnlinie zieht sich durch den herrlichen, mehr als hundertjährigen Park der Ausstellung, verschwindet einmal in einem längeren Tunnel und läuft schließlich nach einer reizenden Rundfahrt in den „Hauptbahnhof“ ein.

Die Lokomotiven, die von der Lokomotivfabrik Krauß gebaut wurden, sind eine genaue Nachbildung der großen Staatsbahnlokomotiven. Die Breite der putzigen Lokomotive beträgt 1 Meter, die Länge mit Tender 7,40, ohne Tender 4,30 Meter. Die Geschwindigkeit dieser Liliputbahn ist ganz erheblich und ist auf eine Höchstleistung von 30 Kilometer in der Stunde berechnet. Ein Zug kann bis zu 160 Personen aufnehmen. Obwohl ständig zwei Züge in Betrieb gesetzt sind, ist der Hauptbahnhof am Eingange der Ausstellung, sowie der Nebenbahnhof im Vergnügungspark ständig von Fahrtlustigen belagert.

An dem Bau der Bahn haben Oberingenieur Martens und Regierungsbaumeister Dr. ing. Flügel hervorragenden Anteil.

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

Du kannst es mir kaum glauben, wie öde, wie traurig ich mein Leben seit zwei Jahren zugebracht: wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, mußte Misanthrop scheinen und bin's doch so wenig. Beethoven.

Münchener Neue Sezession

Karl-Heider-Ausstellung

Die Münchener Neue Sezession verdient dafür alle Anerkennung, daß sie uns in einer zusammengefaßten Ausstellung das Schaffen Karl Heiders vor Augen führt. Dieser, der Sohn eines Leibjägers, war ein geborener Münchener und zählte unbedingt zu den bedeutendsten Malern, die in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts der Hauptstadt Bayerns den Rang als führendes deutsches Kulturzentrum auf dem Gebiete der bildenden Künste zu erhalten wußten.

An der Münchener Akademie hatte auch Karl Heider von 1861—65 studiert, Hiltensperger und Anschütz waren seine Lehrer, die ihrem hochbegabten Schüler aber nichts zu geben hatten, denn er übertraf sie weit in seinem eigenen Können. Die alten Meister und die Natur — das waren seine eigenen Lehrmeister, was alle seine Bilder unschwer erkennen lassen. Sowohl aus seinen Landschaften wie Porträts ersehen wir, wie er die Natur mit den liebenden Augen des Schauenden erfaßt und auf dem Umwege über Arm und Hand in Form und Farbe zu versinnlichen gewußt hatte. In der Technik dagegen fußt er in den alten Meistern: Erst die Formgebung und dann die Farbe. Nicht das Kolorit ist es, das zunächst ihn reizt, sondern das Gestaltenhafte, wogegen bei Leibl, zu dessen besten Freunden er zählte, die Farbe vorwiegt.

Das rein Technische der Arbeit ging ihm nicht so flott von der Hand wie anderen Künstlern, er rang mitunter schwer mit der Form, aber sein eiserner Fleiß zwang alle Hindernisse nieder. Was uns an seinen Landschaften so fesselt, das ist ihre seelische Durchdringung. Im Gegensatz zu der materialistischen Auffassung in der Landschaftsmalerei, wie sie unter französischem Einflusse aufkam und zu einer seelenlosen Abschilderung irgendeines Naturausschnittes, zur Auflösung der Form in Farbe, führte, merkt man es den Landschaften Karl Heiders an, wie der Künstler erst innerlich Besitz von einer Gegend nehmen mußte, bevor sie sich ihm im Hirne zum Bilde gestalten konnte. Darum auch der Hauch von Poesie, der aus allen seinen Landschaften weht. So unzeitgemäß es klingen mag, es ist doch so: Der Prüfstein einer jeden Kunstschöpfung auf ihre Echtheit hin ist das Element des Poesiehaften, mit anderen Worten, der Stärkegrad der Gemütswerte.

Nur aufs Geratewohl nenne ich die „Salzburger Landschaft mit dem Felsblock“, „Ostertal bei Ruhpolding“ und „Gautinger Vorfrühlingslandschaft“.

Bei seinen Porträts gibt ebenfalls die Herausarbeitung des Seelischen die charakteristische Note an. So viel mir aus seinem Leben bekannt ist, zählte er nicht zu jenen Künstlern, die auftragsgemäß Hinz und Kunz abkonterfeien, wenn sie nur dafür bezahlt werden. Auch als Porträtist mußte er von einem Antlitz gefesselt werden, bevor es bildhaft wurde. „Die Moni“ und „Die Dame mit den Rosen“ sind wahre Meisterwerke.

Überblickt man sein ganzes Schaffen, so gewinnt man von Heiders Persönlichkeit den Eindruck, daß er, der so schwer mit dem Leben zu kämpfen hatte, bis es endlich erst gegen Abend ihm ein freundlicheres Antlitz wies, auch mit dessen letzten und tiefsten Problemen als Künstler rang. Davon zeugen seine Werke wie „Dante und Beatrice“, „Burg Arco“, „Die heilige Familie“ und nicht zuletzt die unvollendet gebliebene „Asphodeloswiese“, wobei ihm schon der Tod über die Schulter sah. Das Denkmal, das ihm in Schliersee, wo er die ewige Ruhe fand, errichtet wurde, trägt denn auch den schönen Spruch: „Er trug das Ewige in seiner großen Seele und bot es uns in seinen Werken“.

Ein schwerer Kampf war, wie schon gesagt, sein Erdenwallen. Wie selbst ein Leibl, mußte auch er es erfahren, daß der Glaspalast ihm die eingereichten Bilder zurückwies; genau so, wie in diesem Jahre hervorragende Münchener Künstler, deren Namen bereits in ganz Deutschland gut bekannt sind, von demselben Schicksal betroffen wurden, worüber wir bei anderer Gelegenheit ausführlicher berichten werden. Daß die zum Teil schon vor dreißig Jahren ziemlich undeutsch eingestellte Kunstkritik in München Karl Heider auch keine Gerechtigkeit widerfahren ließ, gehörte mit zu den Leiden des Künstlers und schädigte ihn nicht zuletzt finanziell empfindlich. Erst als er das 60. Lebensjahr überschritten hatte, wichen die Geldsorgen von ihm. Künstlers Erdenwallen!

Sieht man dagegen das übrige an, was sonst in der Neuen Sezession noch ausgestellt ist, so wird einem erst recht bewußt, auf welchen Nullpunkt das Kunstleben des deutschen Volkes in dieser traurigen Zeit gesunken ist. Lauter Bleistift-, Kohle- und Aquarellskizzen nebst etlichen Radierungen — das Ganze aber strömt einen geistigen Armer-Leute-Geruch aus, daß einem schier übel wird. Gerne sei zugestanden, daß manches von wirklicher Begabung zeugt. So nennen wir die Münchener Otto Nückel, Otto Schönleber, Heinz Waldmüller und Georg Liebhart, allein wir meinen, daß niemand Zeichenlehrer an einer höheren Schule werden kann, wenn er nicht mindestens ebenso viel leistet. Die Skizze ist doch die Voraussetzung zu künstlerischem Schaffen; genau so, wie der Dichter Studien macht, bevor er den Roman oder das Drama selbst schreibt. Darum fesseln uns Bleistift- und Farbenskizzen erst dann, wenn sie von Malern herrühren, die sich zu Meistern entwickelten, wogegen es uns herzlich gleichgültig läßt, welche Handfertigkeitsübungen Krethi und Plethi in ihren Ateliers treiben.

J. St—g.

Neuer Stern

Einem Telegramm aus Kopenhagen zufolge wurde auf der Kapsternwarte durch Watson ein neuer Stern, 2,4 Größe, entdeckt. Er befindet sich im Sternbild des Pictor, unweit von dem hellen Stern Canopus in der Carina. Wegen seiner südlichen Stellung ist er nur in den Orten sichtbar, deren geographische Breite geringer als 28 Grad nördlich ist. Die Entdeckung geschah am 25. Mai.

Neue Sterne oder Novae nennt man plötzlich aufleuchtende Sterne, die zuerst unsichtbar waren oder nur ganz schwach leuchteten. Der erste Stern dieser Art wurde im November 1572 von dem Prager Hofastronomen Tycho Brahe entdeckt und deshalb wird er als tychonische Nova bezeichnet. Sie stand in der Kassiopeia und war zuerst heller als Venus, so daß sie mühelos am Tag beobachtet werden konnte. Bis Anfang 1574 war sie noch mit bloßem Auge sichtbar. Leider konnte sie nicht weiter verfolgt werden, da das Fernrohr noch nicht erfunden war.

Die Frage nach dem Grund des plötzlichen Aufleuchtens eines solchen Sternes ist noch ungelöst. Man führte zuerst den Lichtausbruch auf das Zusammenstoßen zweier Sterne oder auf das Eindringen eines solchen in eine Nebelmasse zurück; die dabei freiwerdende Energie müßte beide Teile bis zur Weißglut erhitzen, daher das plötzliche Aufflammen. Gegen diese Ansicht wäre vom physikalischen Standpunkt durchaus nichts einzuwenden. Doch ist diese Erklärung angesichts der ungemein dünnen Verteilung der Fixsterne im Raum und der verhältnismäßig häufigen Wiederkehr eines solchen Ereignisses nicht haltbar. Man neigt vielmehr heute der Anschauung zu, daß das Aufleuchten eine Erscheinung des Entwicklungsganges eines jeden Sternes ist und wahrscheinlich nicht nur einmal, sondern mehrere Male während seines Werdeganges eintritt.

Es ist demnach eine Folge großer Umwälzungen innerhalb der Sternmaterie, die jede Sonne durchmachen muß und wahrscheinlich auch alle Planeten. Inwieweit diese Theorie richtig ist, dies zu beweisen, bleibt kommenden Forschungen vorbehalten.

M. R.

Aus dem Leben

Der Ursprung der Zuckerbäckerei. Der Ursprung der Herstellung von Konditorwaren geht auf die Zeit der Bekanntschaft mit dem Rohrzucker zurück, die das Abendland erst um das Jahr 1230 herum machte. Trotz der Naschhaftigkeit, die damals wie heute die Menschen beherrschte, waren die ersten Schritte des neuen Erzeugnisses langsam und schwierig; denn die Raffinierung des aus Rohr gewonnenen Zuckers blieb den Apothekern vorbehalten, die den gereinigten Zucker in kleinen Dosen und zu kaum erschwinglichen Preisen verkauften. Der erste Bonbon, der würdig war, auf diesen Namen Anspruch zu erheben, war das Zuckerwerk, das von dem Franzosen Pecquet im Jahre 1480 hergestellt wurde. Aber die Erzeugung blieb auf die engsten Grenzen beschränkt; denn nur Könige und Fürsten konnten sich den Luxus gestatten, diese kostbaren Bonbons zu erwerben. Die Schokolade wurde von der Gemahlin Ludwigs XIV. von Frankreich im Jahre 1660 als Modegetränk eingeführt. Sie kam bald so in Gunst, daß die Theologen sich in gelehrten Schriften allen Ernstes mit der Frage beschäftigten, ob die Schokolade als Fastenspeise anzusehen sei oder nicht. Lange Zeit hindurch blieb das Zuckerwerk auf die Kreise der Reichen beschränkt; erst die Rübenzuckerfabrikation bahnte dem Gebrauch des Zuckerwerks in weiteren Volkskreisen den Weg.

Mensch und Tier. Zur Zeit der großen französischen Revolution war in manchen Teilen Deutschland das Führen politischer Gespräche verboten. In einem rheinischen Gasthaus gerieten die Tischgäste aber einmal doch in eine politische Debatte. Der Wirt ließ sie eine Weile gewähren, da er aber für seine Konzession fürchtete, untersagte er schließlich die Weiterführung des Gespräches. Die Gäste waren entrüstet. „Wie? Nicht reden sollen wir?“ — — „Nein, nur essen und trinken.“ — „Aber wodurch unterscheiden wir uns dann von den Tieren.“ — „Durchs Bezahlen, meine Herren, durchs Bezahlen.“ — Alles lachte, und die Politik war ausgeschaltet. — In der glorreichen deutschen Republik liegen die Dinge nicht viel anders.

Wie alt werden die Fische? Dem Hecht schreibt man bekanntlich ein ungewöhnlich langes Leben zu, das vielfach auch von wissenschaftlicher Seite mit 267 Jahren angegeben wird. Diese Ansicht fußt auf einem interessanten, der mittelalterlichen Geschichte zugehörigen Versuch Friedrich Barbarossas, der im Jahre 1230 einen jungen Hecht in den Heilbronner See einsetzen ließ. Das Tier soll erst im Jahre 1497 herausgefischt worden sein, hätte also in der Tat das respektierliche Alter von gut einem Vierteljahrtausend erreicht. Im Laufe dieser Zeit entwickelte sich dieser Hechtgreis, wenn man den Urkunden Glauben schenken will, zu einem Ungeheuer von 5,7 Meter Länge und 130 Kilogramm Gewicht. Dagegen berechnete B. A. Mahenn vom ichthyologischen Kabinett der landwirtschaftlichen Akademie bei Moskau das Lebensalter der Hechte auf höchstens 60 bis 80 Jahre, das höchste Alter, das seiner Ansicht nach einem Fisch überhaupt zukommen kann.

Wer lebt länger, Dicke oder Dünne? Über diese Frage hat die Metropolitan-Lebensversicherungsgesellschaft in Neuyork lehrreiche Erfahrungen gesammelt. Je größer das Übergewicht, um so schlimmer die Aussicht für das versicherte Leben. Jedoch gilt im jugendlichen Alter ein gewisses Übergewicht im allgemeinen als günstig. Nach dem 35. Lebensjahre wird nach den Erfahrungen der amerikanischen Versicherungsgesellschaft ein auch nur geringes Übergewicht gefährlich. Bei kleinen Leuten im Alter von 40 bis 44 Jahren bedeutet ein Übergewicht von 20 v. H. eine Vermehrung der Sterblichkeit um 30 v. H. über den Durchschnitt. Demnach ist Untergewicht ein Vorteil, außer im jugendlichen Alter bei schlanken Leuten. Nach dem 40. Lebensjahre ist ein Untergewicht von 10 bis 20 v. H. der beste Zustand, um lange am Leben zu bleiben.

Der Naturmarsch. Ein neuer, selbstverständlich aus Amerika stammender Tanz beginnt soeben in England populär zu werden. Er hält die Mitte zwischen Foxtrott, Troika und Tango und wird in außerordentlich langsamem Tempo getanzt. Da er als Sommertanz gedacht ist, dürfen und sollen die Tänzer sich einer nachlässigen Haltung befleißigen. Alle heftigen Bewegungen sind verpönt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der neue Tanz, der „Naturmarsch“ genannt wird, bald den Weg über den Kanal finden wird, und so dürfen wir in der angenehmen Hoffnung leben, daß im kommenden Sommer auch bei uns der „Naturmarsch“ Trumpf sein wird.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Westend. In der Sektionsversammlung am Mittwoch, den 3. Juni spricht Parteigenosse Otto May, nicht Mag, wie es in der Dienstagausgabe hieß.

Donnerstag, 4. Juni: Sektion Schwabing: Gastb. „Blüte", Blütenstraße.

Freitag, 5. Juni: Sektion Thalkirchen: Gastb. „Alter Wirt", Ref.: Pg. Bachschmid.

*

Sektion Schwabing. Am 4. Juni spricht unser Sektionsmitglied Jakob Riederer. Thema: „Von Lenin zu Hitler" oder „Durch Irrtum zur Wahrheit".

Wir rechnen auf das Erscheinen aller unserer Mitglieder und laden auch die Mitglieder der übrigen Sektionen dazu ein. Pg. Riederer, ein ehemaliger Bezirksführer der kommunistischen Partei, hat nach hartem Ringen den Weg zu uns gefunden. Das Wie wird er uns erzählen. Der Vortrag wird besonders in den Kreisen der Handarbeiter Beachtung finden. Deshalb erwarten wir, daß unsere Mitglieder für Einführung von Gästen gerade aus diesen Kreisen Sorge tragen. „Erkenntnis bei euch selber genüge euch nicht, führt auch andere aus der Nacht zum Licht!" — Zu diesem Abend steht das Erscheinen unseres Führers Adolf Hitler in Aussicht.

*

„Roßbach", München, Radfahr-Abteilung. Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, Appell im Adalbert-Salon, Ecke Adalbert- und Schraudolfstraße. Ohne Rad!

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen: Bezirk Innere Stadt: Samstag, abends 8 Uhr, in der Hakenkreuzklause. — Bezirk Marfeld: Rennweg: Jeden Montag im Restaurant „Zum Stürmer", Richard-Wagner-Straße 3. — Bezirk Johannis: Ab 22. Mai 1925 jeden Freitag, abends 8 Uhr in der Johannisklause, Wetzendorferstraße 11. — Bezirk Lichtenhof: Steinbühl: Jeden Montag im Restaurant „Glückstern", Paulstraße. — Bezirk Steinbühl-Süd: Jeden Montag im Restaurant „Weltkugel", Ecke Bogen- und Paradiesstraße. — Bezirk Gostenhof: Jeden Samstag Bezirksversammlung, Restaurant „Stadt München", Ecke Hirten- und Schreyerstraße. — Bezirk Glaishammer: Jeden Montag im Restaurant „Stephansklause", Ecke Dürrenhof- und Stephansstraße. — Bezirk Peter: Jeden Montag im Restaurant „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20. — Bezirk Wöhrd: Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Hirsvogel, Keßlerplatz, beim Technikum.

*

Ortsgruppe Mögeldorf: Jeden Mittwoch im Gasthaus Guthmann Sprechabend. Gäste willkommen. Endstation der Linie 8 und 17. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Guthmann, Familienabend.

N.S.D.A.P. Thüringen

Bekanntmachung.

Nachdem die Sonderbestrebungen der Gruppe Zangemeister-Hennicke in Gotha, trotz aller gegen Hitler und seinen für Thüringen bevollmächtigten Vertreter Dr. Artur Dinter am eigenen inneren Zwist und Mangel jeglicher Gefolgschaft zusammengebrochen sind, macht sich in Thüringen nur noch in der sogenannten „nationalsozialistischen" Landtagsfraktion und in Jena der organisierte Hitlerverrat bemerkbar. Ein Studiosus Stein in Jena, der in übelster Weise von sich reden macht, schart durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und nachweislich wahrheitswidriger Behauptungen die unaufgeklärten jungen Nationalsozialisten um sich und bildet mit ihnen auf eigene Faust eine wilde S.A., die Abzeichen und Fahne der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers führt. Ferner hat sich in Jena unter Führung des Herrn Postinspektor Schmidt eine Ortsgruppe mit der Bezeichnung „Alte N.S.D.A.P." aufgetan, die ebenfalls unbefugterweise die Parteifahne und die Parteiabzeichen Hitlers trägt. Da diese beiden Gruppen trotz wiederholter Aufforderung die von Adolf Hitler gesetzlich geschützten Parteiabzeichen nicht ablegen, wird nunmehr von der von Adolf Hitler bevollmächtigten Landesleitung für Thüringen gegen die Herren Stein und Schmidt und ihre Anhänger strafgerichtlich vorgegangen. Die Herren Stein und Schmidt und ihre Anhänger sind nicht Mitglieder der N.S.D.A.P. Adolf Hitlers. Durch Verfügung Hitlers sind alle vor dem Februar dieses Jahres noch bestehenden Organisationen der N.S.D.A.P. aufgelöst. Sämtliche Organisationen sind durch Neuerwerb der Mitgliedschaft der N.S.D.A.P. neu zu gründen. Die ordentliche Mitgliedschaft der N.S.D.A.P. in Thüringen kann nur durch den von Adolf Hitler mit der Durchführung der Organisation in Thüringen beauftragten Landesleitung, Geschäftsstelle Weimar, Kühnstr. 9, neu erworben werden.

Ferner wird bekanntgemacht, daß Adolf Hitler am 22. März in Weimar sämtliche S.A.-Abteilungen in Thüringen aufgelöst hat. Laut einstimmigem Beschluß der Ortsgruppenführertagung vom 17. Mai in Erfurt können in Thüringen nur eingeschriebene Mitglieder der N.S.D.A.P. neue S.A.-Abteilungen bilden. Die S.A.-Abteilungen einer jeden Ortsgruppe wählen selber ihren örtlichen Führer. Dieser untersteht, solange die Münchener Parteileitung nichts anderes bestimmt, dem Ortsgruppenführer und in ihrer Gesamtheit dem Landesleiter der S.A.-Abteilungen, die auf anderer Grundlage bestehen, sind und bleiben aufgelöst, und etwaige Neubildungen werden nicht anerkannt.

Die Landesleitung der N.S.D.A.P. Thüringen:
J. A.: F. Sauckel,
Landesgeschäftsführer.

*

Der Nationalsozialistische Abgeordnete, Herr Karl Spiller, hat sich als Anhänger der N.S.D.A.P. Adolf Hitlers erklärt und der völkischen Fraktion im Thüringer Landtag folgende Mitteilung zukommen lassen.

Weimar, den 26. Mai 1925.

An
die völkische Fraktion des Thür. Landtages,
Weimar.

Als Nationalsozialist, der sich treu zu Adolf Hitler bekennt, kann ich es mit meinem Gewissen nicht länger vereinbaren, der völkischen Fraktion anzugehören. Ich erkläre daher hiermit meinen Austritt aus der Fraktion und schließe mich Herrn Dr. Artur Dinter an, zur Vertretung der Interessen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Thüringer Landtage.

gez. Carl Spiller,
M. d. L.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund e. V., Ortsgruppe München. Die Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes hält am Sonntag, den 14. Juni, in der allen Münchenern bekannten Waldgaststätte „Alt-Stadelheim" (Trambahnhaltestelle Giesinger Bahnhof der Linie 18, mit Umsteigen am östlichen Friedhof) ein Sommerfest mit Abbrennen eines Sonnwendfeuers ab. Volksbelustigungen, Kinderspiele, Gartenkonzert und Tanz bürgen dafür, daß jedermann auf seine Kosten kommt. Der Eintritt ist auf M. 0.50 festgesetzt. Kinder unter 12 Jahren sind frei. Wir laden hierzu alle Kameraden, Brudervereine, Freunde und Gönner unseres Bundes auf das herzlichste ein. Näheres durch Maueranschlag. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest acht Tage später statt.

Völkische Arbeitergewerkschaft in Gleiwitz.

Am 7. Mai 1925 fanden in der Lokomotivwerkstatt der Reichsbahn-A.-G. in Gleiwitz, O.-S., Betriebsratswahlen statt, die eine erhebliche Veränderung des vorjährigen Ergebnisses brachten.

Liste I, Freie Liste, 391 Stimmen, 5 Sitze, früher 0 Sitze. — Liste II, Deutscher Eisenbahnerverband, 215 Stimmen, 2 Sitze, früher 10 Sitze (kommun.). — Liste III, Gewerksch. Deutscher Eisenbahner, 105 Stimmen, 1 Sitz, früher 0 Sitze. — Liste IV, Allg. Eisenbahner-Verband, 110 Stimmen, 1 Sitz, früher 0 Sitze. — Liste V, Gewerkschaft Völkischer Arbeiter, 130 Stimmen, 2 Sitze, früher 1 Sitz.

Die Wahlen bedeuten für die Kommunisten eine vernichtende Niederlage und zeigen uns, daß man auch mit geringen Mitteln etwas leisten kann, wenn man nur will. Es ist zu hoffen, daß bei klarer Erkenntnis der Lage in Oberschlesien dieser unser Erfolg ein Ansporn für die anderen Betriebe sein wird, nur noch eigene, rein völkische Listen zur Wahl aufzustellen.

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Richtigstellung. In der Berichterstattung über den Kampf Bartkowiak (Deutschpolen) gegen Jaago (Estland) in unserer Mittwoch-Ausgabe, Nr. 55, ist ein Irrtum unterlaufen. Der Kampf war nicht unentschieden, sondern endete nach 26,55 Minuten mit dem Siege Jaago durch Eindrücken der Brücke Bartkowiaks.

Kämpfe vom Dienstag, den 2. Juni (18. Abend): Fournier (Frankr.) gegen Weinura (Mandschurei). Man sieht sofort, wie ganz anders ein Kampf gleicher Gewichtsklassen sich entwickelt, als wenn schwere und leichte Ringer kämpfen. Fournier, selbst gute Klasse, hatte hier Gelegenheit, einmal sein famoses Können zu zeigen und außerdem den Vorteil, dieses Können an der reifen Kunst und Kraft Weinuras zu steigern. Es war ein prachtvoller Kampf, der im Publikum mit Spannung verfolgt und dessen unentschiedener Ausgang (35 Minuten) bei den Ringern ungeteilten Beifall brachte. Entscheidung in den nächsten Tagen. II. Gotsch (Breslau) — Jaago (Estland). Auch dieser Kampf war in seiner ganzen Entwicklung schön. Meister Jaago hat das Sympathische an sich, daß er nicht sofort losbrescht und seine Überlegenheit nicht durch restlose Gewaltsamkeit betont. Er ist Sympathiker und daher bestrebt, seinen Gegner kennenzulernen, um ihn abzuschätzen und dann zu stürmen. Diese Art bietet dabei dem Gegner Gelegenheit, seinerseits sein Können zu zeigen. Und Gotsch hat flottes Können sehen lassen, seine Abwehr ist flink und niemals grobschlächtig. Allerdings brachte ihm nach 13,17 Minuten Jaagos Überstürzer aus dem Stand auf die Schultern, nachdem er kurz vorher einem Überstürzer auf verblüffende Art dadurch entzog, daß er katzenflink und kreuzhohl dem Gegner zwischen den Beinen durchschlüpfte. III. Debie (Rheinland) gegen Pinetzki (Polen). Dem langarmigen und langbeinigen Sehnenbündel Pinetzki gegenüber hielt sich Debic ausgezeichnet. Mehrmals brachte er den Polen zur Matte und war drauf und dran, ihn auf die Schultern zu legen. Pinetzki entwand sich, stand auf, Debic setzt einen Kopfzug an, plötzlich faßt ihn der fürchterliche Doppelnelson Pinetzkis, den er auch nicht mit höchster Kraftanstrengung zu sprengen vermochte. Schließlich besiegelte Debics gänzliches Bewußtloswerden seine Niederlage nach 28,21 Min. Wie tot lag der Debic am Boden und mußte weggetragen werden. Einiges Grundsätzliche über diesen gefürchtetsten aller Griffe ist nächstens noch zu bemerken. IV. Anglio (Neger) gegen Leskinowitsch (Rußl.) Entscheidung. Im ersten Gang ausschließlich Standkampf. Schließlich siegte Leskinowitsch in der Gesamtzeit von 1 Stunde 4,34 Minuten durch Ausheber und Überstürzer über die eigene Brücke.

Polackische Sportgesinnung!

Einen ganz unglaublichen Vorfall melden die „Posener Neuesten Nachrichten" aus Posen:

„Am Sonntag, den 24. Mai, fand auf dem hiesigen Rennplatz hinter dem Diakonissenhaus ein Automobil- und Motorradrennen, veranstaltet vom hiesigen Großpolnischen Automobilklub, statt.

Den Pressevertretern war sowohl von der Startleitung als auch von der Polizei ein bestimmter Platz angewiesen worden. Unter den dort stehenden Pressevertretern befand sich auch der unsrige, als in einem nichtsahnenden Moment (da man ja ganz auf den Verlauf des Rennens eingestellt war), Major Hendricks von den hiesigen Fliegern auf die Pressevertreter zueilte und in ungehöriger Weise forderte, daß diese den Platz verlassen sollten. Als man ihm von allen Seiten zurief, daß man von der Presse sei und sich durch Ausweise legitimierte, — so auch unser Vertreter, der dies in deutscher Sprache tat —, zog Major Hendricks seinen Dolch (ähnlich dem der Marineoffiziere) und stach, indem er sagte: „Hier ist Polen, hier wird nicht deutsch gesprochen!", unseren Vertreter in den Unterleib, der eine Körperverletzung davontrug. Nur durch die Geistesgegenwart unseres Vertreters ist es zu keiner schlimmen Verletzung des Bauchfells gekommen.

Diesen Vorfall haben nicht nur die andern anwesenden Vertreter der polnischen Presse, sondern auch mehrere andere Herren, mit Ausnahme von zweien, Nationalpolen, mitangesehen und sich erboten, nicht nur ihr Zeugnis abzugeben, sondern sogar an höherer Stelle selbst vorstellig zu werden. Die Äußerungen des Herrn Major Hendricks gingen nachher so weit, daß er sagte er werde gleich noch einmal von seiner Waffe Gebrauch machen."

Das ist der sogenannte „paritätische Charakter in nationaler Hinsicht", dem die Polen hiemit „Ausdruck verliehen haben". Der „Großpolnische Automobilisten- und Motorradfahrerklub" ist nämlich unmittelbar dem „Internationalen Automobilistenklub in Paris" angeschlossen. Unseren Sportvereinigungen kann man nur anraten, im Verkehr mit den Polen größte Vorsicht zu üben, da es diesen so außerordentlich schwer zu fallen scheint, anständige Sportgesinnung zu üben.

Handel und Volkswirtschaft

Gegen das Abwertungs-„Kompromiß"

das zur folgenschweren Kompromittierung der Parteien führen wird, die vor der letzten Reichstagswahl für den individuellen Umwertungsanspruch nach dem Dr. Bestschen Gesetzentwurf in bindenden Zusagen der Parteiführer und in programmatischen Erklärungen eingetreten sind, haben die im „Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich (Sparerbund)" vereinigten Sparerschutz-Landesverbände auf einer von allen Landesverbänden beschickten, vom Reichstagsabgeordneten Seiffert (Deutschvölk.) geleiteten Vertretertagung in Berlin am 25. Mai äußersten Widerstand, auch den Appell an den Reichspräsidenten zur Herbeiführung des Volksentscheides, ebenso die Vorbereitung des Volksentscheides durch die Arbeitsgemeinschaft aller Vereinigungen von Kriegs- und Inflationsgeschädigten beschlossen.

Den Vorkämpfern der Sparersache im Reichstag, Dr. Best, Dr. Steininger, Dr. Roß, Seiffert wurde eine von tiefem Dankgefühl getragene, einmütige Vertrauenskundgebung bereitet, bei der Präsident Dr. Best einstimmig aufgefordert wurde, das ihm persönlich von Hunderttausenden deutscher Sparerwähler anvertraute Reichstagsmandat keinesfalls niederzulegen. Die Deutschnationale Partei habe nach dem sittlich und sachlich unbegründeten Umfall ihrer Reichstagsfraktion in der Aufwertungsfrage, nach der persönlich verletzenden Zurückziehung des Dr. Best aus dem Aufwertungsausschuß seitens der deutschnationalen Fraktion, weder einen juristischen, noch einen moralischen Anspruch auf das Dr. Best von den Sparerwählern persönlich anvertraute Reichstagsmandat, das Dr. Best als getreuester Eckhart des sparenden Volkes gegenüber den, zu Entrechtungsgelüsten mit gesetzgeberischem Tugendschein stets bereiten Kriegs- und Nachkriegsgewinnler, samt ihren Ministerialtrabanten während der ganzen Reichstagsperiode ausüben müsse. Der Kandidatur des Dr. Best auf der Reichstagsliste der vor der Reichstagswahl positiv sparerfreundlichen Deutschnationalen Partei verdanken sicher auch viele andere deutschnationale Reichstagsabgeordnete ihr Mandat, die jetzt ihre Wahlversprechungen in der wichtigsten innerpolitischen Frage, der Daseinsfrage des sparenden Volkes, der gesetzgeberischen Sicherung von Treu und Glauben im Leistungsverkehr, verleugnen, ein pharisäerhaftes „Kreuzige ihn" gegen Dr. Best schleudern und dem sonderbaren Abwertungs-Dioskurenpaar Dr. Salomonsohn-Graf Westarp blindlings nachrennen.

Es wurde festgestellt, daß die Ermöglichung weiteren Mitwirkens vom Präsidenten Dr. Best im Aufwertungsausschuß durch freiwillige, nicht von Dr. Best erbetene Abgabe eines Ausschußsitzes der sozialdemokratischen Fraktion an Dr. Best ausdrücklich ohne jede gegenseitige politische oder wirtschaftliche Bindung und mit Zustimmung der deutsch-völkischen Reichstagsfraktion erfolgt ist, der sich Präsident Dr. Best nach seinem Austritt aus der deutschnationalen Fraktion angeschlossen hat. Zur Fraktionsstärke, damit zur Beschickung der Reichstagsausschüsse fehlt der deutsch-völkischen Fraktion mit 14 Stimmen, einschließlich Gästen, noch ein Abgeordneter. Auf Antrag des Syndikus des Verbandes der Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern, Bayerischer Sparerschutz-Landesverband, beschloß die Vertretertagung, die deutschen Kirchenbehörden um oberhirtliche Stellungnahme gegen das auch ethisch und staatsautoritativ höchst folgenschwere, gesetzgeberische Kompromiß zwischen Recht und Unrecht in der Umwertungsfrage zu bitten.

Die neuerdings wieder unsichere Haltung des Abgeordneten Emminger, der in den letzten Verhandlungsmonaten sich wiederholt als Freund gerechter Umwertung bekannte, wird weite Sparerschichten in Bayern stark befremden. Gleichfalls auf Antrag des Vertreters aus Bayern wurde beschlossen, auch an die Landesparteileitungen der Kompromißparteien heranzutreten, insbesondere an die Deutschnationale Partei, die sich vor der Reichstagswahl eindeutig auf den Boden des Dr. Bestschen Gesetzentwurfes gestellt hat, mit deutlicher Warnung vor den das Vertrauen der Wähler zerstörenden und die Partei selbst empfindlich treffenden Folgewirkungen der Annahme des juristisch und moralisch höchst anfechtbaren Kuhhandelskompromisses.

Der Reichsverband wird, auf Antrag des Bayerischen Landesverbandes, zur Frage gerechter Obligationenumwertung, demnächst ein Verzeichnis der Reichsminister, Ministerialreferenten und Reichstagsabgeordneten herausgeben, die Aufsichtsratsmitglieder oder (als Abgeordnete) Angestellte privatwirtschaftlicher und gemischtwirtschaftlicher Industrieunternehmungen oder sogen. „Wirtschaftsverbände" sind, zugleich ein Verzeichnis der seit 1919 in leitenden Privatwirtschaftsposten übergetretenen Staatsminister und Ministerialreferenten. In Vorbereitung ist dann noch eine Aufklärungsschrift über Entschuldigungsmaßnahmen des sogen. „ostelbischen Großgrundbesitzes" und über gegenwärtige, landwirtschaftliche Kauf- und Pachtschillinge. Auch ein Verzeichnis von Reichstagsabgeordneten als Hypothekenschuldnern wird, nach dem von den Landesverbänden zur Verfügung gestellten Material, vorbereitet, soll aber erst dann veröffentlicht werden, wenn tatsächlich der Kompromißentwurf im Reichstag zur Abstimmung gelangt. Es wird zur namentlichen Abstimmung im Reichstag kommen, selbst wenn irgendwelche Reichstagsfraktion versuchen sollte, durch Bittgänge zu allen anderen Fraktionen den Antrag auf namentliche Abstimmung zu verhindern, damit schwindelhafte Drückebergereien beim gesetzgeberischen Entscheid ums Schicksal des sparenden Volkes zu fördern.

Das sind noch Geschäfte

Bei Sarotti gab es fröhliche Gesichter; nicht bei den Arbeitern und Angestellten, aber bei den Aktionären, Aufsichtsräten und dem Vorstand. In der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung dieser Gesellschaft erlebte man den immerhin seltenen Fall, daß der Aufsichtsrat neben seinen gewiß nicht geringen Dividenden eine Extragratifikation von 100 000 M. erhielt. Die Aktionäre, die diese Liebesgabe bewilligten, taten das mit der Motivierung, daß die Direktion gut gearbeitet und einen selten guten Abschluß erzielt habe. Und in der Tat konnten die Aktionäre mit dem Vorstand der Gesellschaft zufrieden sein.

Die Fabrikation konnte relativ und absolut weit über Friedensbasis gehoben werden. Die Gesellschaft führt dies auf die Verbesserung der Anlagen zurück. Ebenfalls habe die Verbreiterung des Auslandsgeschäftes hierzu beigetragen. Das Aktienkapital beträgt heute 8 Millionen Mark gegen 4.5 Millionen Mark 1914. Wenn man 1914 nur 4 Prozent Dividende zu verteilen in der Lage war, so konnten für das Jahr 1924, dem ersten Jahr nach der Umstellung, 14 Prozent verteilt werden. Doch nicht nur dies; man war auch trotz vorsichtiger Bilanzierung bei der Umstellung in der Lage, 1.62 Millionen Mark zu Abschreibungen bereitzustellen und einer Sonderreserve 500 000 M. zuzuweisen. Die Bankguthaben vermehrten sich von 100 000 M. auf 1,40 Millionen. Bekanntlich wurde die Sarottifabrik in Tempelhof im Vorjahre durch einen Brand heimgesucht. Dieser Brand wird ebenfalls eine nicht geringe Mehrausgabe zur Wiedererrichtung der Fabrik verursacht haben. Das alles konnte noch so nebenbei bewältigt werden. Die Gesellschaft hatte überdies die Möglichkeit, die Fabrik vollständig zu modernisieren.

Der Gläubiger zieht die Schlinge zu

„Morningpost" bestätigt in einem Neuyorker Telegramm den Beginn der Kündigung europäischer Kredite durch die amerikanische Großfinanz. Morgan habe innerhalb weniger Tage sowohl laufende deutsche Kredite wie auch solche Frankreichs und Polens zum 1. Juli aufgekündigt und eine Verlängerung abgelehnt.

Die feindlichen Brüder

Angeblich bedeutet das Ausscheiden des Dr. Edmund Stinnes aus der Firma Hugo Stinnes ausschließlich eine Trennung auf finanziellem Gebiet. Die persönlichen und geschäftlichen Konzernbeziehungen sollen gewahrt bleiben. In der Besetzung der Aufsichtsratsposten dürfte keine Änderung vorgesehen sein. Das Bestreben des gesamten Konzerns gehe dahin, eine Zusammenschweißung der Unternehmungen in verschiedene Einheiten, eine Konzentrierung auf gewisse Hauptzweige, und einen Abbau der Generalunkosten zu erzielen. Die Blätter dementieren auch die Börsengerüchte, wonach durch den Konzern in letzter Zeit größere Aktienpakete verkauft worden sein sollen.

*

Das Auseinanderfallen der Stinneswerke erfährt natürlich die verschiedenartigste Beleuchtung. Nachstehende Meldung stellt die Sache möglichst harmlos dar:

Die Separation bei Stinnes bezieht sich auf folgende Objekte: Aga-Dinos, Telos Verkehrsgesellschaft, Avus, Nordstern, Alba und die vormals Hobbingsche Eisenbahnreklame. Diese Objekte sind also an Dr. Edmund Stinnes, sowohl der Verwaltung nach, wie dem Eigentum nach übergegangen. Eben diese Objekte betrachtet man jetzt offenbar als keine integrierenden Bestandteile des sonstigen Industrie- und Handels-Konzerns. Der letztere Gesamtkomplex, also die Hauptobjekte, soll geschlossen beieinander bleiben. Man erblickt also in dem ganzen Separationsvorgang ein Mittel zur vereinfachten und konsolidierten Leitung des Ganzen.

Berlin, 2. Juni. (Börsenbericht.) Den neuen Monat begann die Börse in recht schwacher Veranlagung. Aus Kapitalistenkreisen lag ziemlich bedeutendes Verkaufsmaterial in Industriewerten vor, was man auf Mißstimmung über die unbefriedigende Rentabilität der Unternehmungen zurückführte. Am Geldmarkt trat eine Erleichterung nicht ein. Für tägliches Geld mußten 8½—10, für Monatsgeld 9½—11½ Prozent bezahlt werden.

Die Börse schloß namentlich für Stinneswerte, auf das Gerücht, daß der Stinnesgruppe fällige Kredite in anderer Form prolongiert worden seien und daß die Harrimangruppe sich mit größeren Krediten an der deutschen Wirtschaft zu beteiligen beabsichtige.

München, 2. Juni. (Börsenbericht.) Zu Beginn der neuen Woche zeigte die Börse erneut ausgesprochenste Geschäftsstille bei vorwiegend abbröckelnder Kursgestaltung. Die Einbußen waren meist 2—3prozentig, vereinzelt aber auch darüber hinausgehend. Die Geschäftsstille war auf allen Marktgebieten gleich erheblich, ausgeprägt aber auf den Dividendenmärkten. Etwas lebhafteres Geschäft bekundeten nur Vorkriegspfandbriefe. Am Markte der nicht notierten Werte nur geringe Unternehmungslust.

München, 2. Juni. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 40 g; Amperkraft 64 g; Barbarino & Kilp 0.31 g; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0.23 g 0.25 p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Baywa 66 g; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.7 g 1.8 p; Deutsche Wald und Holz —; Develeh —; Fichtelgold 40 p; Füssener Genüsse 6.5 g 7 p; Fulag —; Gerbstoff Bari 0.17 g; Großweiler Braunkohlen 60 g; Gunzenhausen Mühlen 50 g; Hagen Bergbau 0.05 p 0.04 b; Hansabank 0.3 g; Hawag 7 g; Hollebauer Ziegel —; Hauser u. Sobotha 30 b; Isaria 59 b; Kunreuther 50 p; Landesgewerbebank 108 g; Landshuter Keks 68 p; Merk Telephon 115 p; Möding Ziegel 0.6 g; Münchener Bankverein —; Nordd. Vers. —; Orag 75 g; Oberfränk. Überlandzentrale 88 bg; Orbis Film 0.2 g; Osternaier —; Papier Neumühle 45 g; Rosner Schuh 55 p; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Südd. Schmirgel 34 g; Uhlmann & Co. 35 g 40 p; Wamsler 1.6 g.

Berlin, 2. Juni. Goldanleihe 90¾, kleine 100, Dollarschätze 92.3.

Interessengemeinschaft der Besitzer alter Tausendmarkscheine!

Nachdem auch das Reich, trotz seines früheren ablehnenden Bescheides einer allgemeinen Aufwertung seiner Staatspapiere zugestimmt hat, entspricht es nur dem Prinzip von Treu und Glauben, wenn nun auch die Reichsbank endlich ihren Verpflichtungen nachkommt.

Nach § 3 des neuen Bankgesetzes löst die Reichsbank bekanntlich alte Banknoten nur im Verhältnis von einer Billion alter Mark gleich einer Reichsmark ein, trotzdem gerade die alten Tausendmarkscheine durch vorkriegsmäßige Gesetze voll in Gold gedeckt waren.

Die Verantwortung für die Inflation trägt nur das Reich bzw. die Reichsbank, und kann durch neue Gesetze, Gold (Goldpapiere), nicht wertlos werden. Es ist heute eine moralische Pflicht des Reiches bzw. der Reichsbank, diese alten Tausendmarkscheine entsprechend aufzuwerten.

Um dieses zu erreichen, hat sich obige Interessengemeinschaft gebildet, die beabsichtigt, den rechtlichen Standpunkt durch Klage gegen die Reichsbank klarzulegen. Besitzer alter Tausendmarkscheine, die dieser Interessengemeinschaft beitreten wollen, werden aufgefordert, sich bei dem Geschäftsführer Herrn Max Triebler, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 114, nur schriftlich zu melden.

Aufruf von Reichsbanknoten

Am 5. Juni verlieren die Reichsbanknoten, die ein vor dem 11. Oktober 1924 liegendes Datum tragen, ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Nur die Reichsbankanstalten tauschen diese Noten noch bis zum 5. Juli ein.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von
Kamuran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Wie ich Todoroblas ohnmächtig machte.

Einst hörte ich im Korridor vor meiner Zelle ein ungewöhnliches Hin- und Herlaufen. Auf einmal riß man meine Tür auf. Todoroblas steckte seinen Kopf herein und sagte: „Komm!" und als ich mich erhob und fortging, befahl er: „Nimm diese Bürste und Wasser und wasche hier den Boden ganz sauber!" „Ich?", erwiderte ich. „Ja, du! Was schaust du mir so dumm ins Gesicht wie ein Esel?" Ich antwortete griechisch: „Ich habe noch nie einen Keller rein gemacht, ich versteh' mich nicht darauf."

„Du dummer Tölpel! Hier sind wir im Gefängnis. Die Zeiten sind vorbei."

„Das werde ich nicht tun", antwortete ich. Er wiederholte: „Du wirst es tun." Und im selben Augenblick, da er dies sagte, kam er auf mich zu und gab mir mit seiner schwachen Hand eine Ohrfeige. Im Grund genommen tat diese Ohrfeige auf mein Gesicht nicht mehr Wirkung als ein Windhauch. Aber von diesem schmutzigen Griechen eine Ohrfeige zu bekommen, das machte mich toll. Ich geriet außer Rand und Band, verlor alle Beherrschung, ging auf ihn zu und gab ihm einen Faustschlag, den man im Boxkampf einen direkten Rauchstoß nennt. Der alte Kerkermeister taumelte zwei Meter zurück, stürzte zu Boden und wurde ohnmächtig. Da dachte ich: die Gelegenheit ist günstig. Ich beugte mich nach seiner Hüfte, um den Schlüsselbund an mich zu nehmen. Als ich danach suchte, hörte ich einige von den englisch uniformierten Griechen herbeikommen, die den Lärm gehört hatten. Sie trugen Pistolen und warfen sich gleich auf mich. Ich hatte mich in eine Ecke zurückgezogen. Es war aussichtslos, mit ihnen den Kampf aufzunehmen. Mir blieb nichts übrig, als mich zu ergeben.

Sie banden mir die Hände. Mit Faustschlägen und Fußtritten warfen sie mich dann wieder hinter Schloß und Riegel in mein altes Loch.

Vor einem englischen General.

Nach einer Stunde öffnete man wieder meine Tür. Ich erblickte vor mir einen englischen General und ein paar Offiziere, die sich mir gegenüber aufstellten. Der Kerkermeister mußte Wind bekommen haben, daß der General zur Inspektion in das Gefängnis kam. Dessentwegen hatte er es sauber machen lassen. Da seine Ohnmacht vorbei war, hatte auch er sich mit dem General eingefunden. Als dieser erfahren wollte, warum ich verhaftet sei, wollte der alte Kerkermeister mit seinem schlechten Englisch den Dolmetscher spielen und wandte sich an mich mit den Worten: „Mach' deine Jacke zu!"

Der General fragte: „Warum bist du verhaftet?"

Ich fing an zu lachen und antwortete in meinem reinen Englisch dem General: „Verzeihen Sie, General, daß ich lache. Aber dieser Grieche, der in einem englischen Gefängnis ist, versteht noch nicht einmal gut Englisch. Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Grund meiner Verhaftung erzähle."

Da mußte auch der General lachen. Der alte Kerkermeister war darüber ganz verblüfft. Sein Gesicht spielte in allen Farben. Der General fragte mich: „Wo haben Sie Englisch gelernt?"

„In London."

„Was für einer Nation gehören Sie an?"

„Ich bin Türke."

„So? Aber was Sie für ein schönes Englisch sprechen! Warum sind Sie verhaftet?"

Ich erwiderte: „Ich weiß es auch nicht, Herr General. Ein englischer Paßbeamter hat mir einen Paß gegeben, denn ich wollte nach Europa fahren. Als ich mit dem Dampfer fortfuhr, verhaftete man mich in den Dardanellen und brachte mich hierher. Ohne an mich nur eine einzige Frage zu richten, warf man mich dann in dieses Loch. Der Alte — ich zeigte dabei auf den Gefängnisdirektor — kommt ab und zu und schlägt mich. Ich ihn auch, wenn meine Hände frei sind. Vor einer Weile hatte er das Bedürfnis, zu schlafen. Ich habe ihm einen Faustschlag in den Magen gegeben. Er hat ziemlich lange geschlafen."

Ich weiß nicht, glaubte der General, ich sei ein Narr, oder fürchtete er, ich würde nach seinem Halse greifen. Er zog sich ein bißchen zurück. Zur gleichen Zeit beugte sich ein Offizier, der neben ihm stand, zu ihm, und ich hörte, wie er dem General zuflüsterte: „Aus den Augen dieses Menschen leuchtet nichts Gutes!" Ein paar Minuten sprachen sie langsam miteinander, dann schrieb der Offizier meinen Namen ins Heft. Darauf verließen sie mich, und die Tür wurde wieder verschlossen.

Die Rache des alten Kerkermeisters.

Tiefe Stille war wieder um mich her. Ich schloß meine Augen. Ich weiß nicht, wieviele Stunden verflossen waren, als plötzlich die Tür wieder aufging. Ohne daß ich Zeit fand, von meinem Platz aufzustehen, ergriffen mich vier Wächter und fesselten mich an Händen und Füßen mit einem Strick. In diesem Augenblick erschien auch der alte Kerkermeister und begann schreiend, in halb türkischer, halb griechischer Sprache:

„Du schmutziger Türke! Jetzt will ich dich umbringen. Totschlagen will ich dich, totschlagen. Der General hat zu mir gesagt:

„Tu' mit ihm, was du willst."

Mit solchen Worten fing er an, mir mit seiner Peitsche ins Gesicht, auf den Kopf und an die Hüften zu schlagen. Wenn er müde wurde, nahmen die anderen die Peitsche und schlugen mich weiter.

„Stirb, schmutziger Türke! Wo ist dein Mohammed? Der soll kommen und dich retten!"

Dieser Schimpf und Hohn auf meine Religion von diesen schmutzigen Lippen brachten mich ganz außer Verstand. Der alte Kerkermeister stand in diesem Augenblick gerade zu meinen Füßen. Ich machte einen starken Hochschwung mit meinem ganzen Körper und stieß mit meinen beiden zusammengebundenen Füßen aus. Ich richtete den Stoß gegen das Gesicht des Kerkermeisters. Sofort stürzte ein mächtiger Strom Blutes aus Mund und Nase desselben. Die Griechen erhoben ein riesiges Schreien und Schimpfen. Aber der Schlag hatte seine Wirkung getan. Sie schrieen und schimpften zwar in den schmutzigsten Worten, die sie nur finden konnten, aber sie trauten sich nicht mehr an mich heran und gingen dann fort. Wieder war ich allein hinter verschlossener Türe.

Der Strick an meinen Händen verursachte mir fürchterliche Schmerzen. Er schnitt tief in meine Gelenke ein und tat mir brennend weh. Was mußt du hier nicht alles leiden und durchmachen, dachte ich. In diesem Moment bemerkte ich den Wasserkrug, der aus Konservenbüchsenblech gemacht war. Fast hätte ich vor Freude laut hinausgeschrien. Ich kroch gleich in die Ecke hin. An der schärfsten Kante des Blechgefäßes rieb ich den Strick auseinander und entledigte mich so meiner Fesseln. Dann konnte ich auch die Schnur um meine Füße losmachen.

Als man mir wie gewöhnlich Wasser brachte und die Wächter sahen, daß meine Fesseln weg waren, erhoben sie ein Geschrei, als hätten sie den Teufel selbst angetroffen.

„Was für ein Teufel ist das doch!"

Fortsetzung folgt.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.) ____________

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ____________ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ____________

Datum: ____________

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino! Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Die gefundene Braut
Lustspiel in 5 Akten von Heinr. Brandt

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Luxusweibchen
Ein Zeitbild aus Berlin W von mondänen Frauen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wege zu Kraft u. Schönheit
Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.
Wie erziehe ich meine Frau
Das Deutsche Museum. Hindenburg in Berlin

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Der Silberkönig von Newada
und
Das Rätsel der Affenschlucht

Karlsplatz-Theater
Karlsplatz 21 Tel. 54 4 87
Die dritte Woche verlängert!
Der große Erfolg:
Die weisse Schwester
Der Roman einer großen Liebe 11 Akte! 11 Akte!

KI-PA
Film Palast
Müllerstraße 32 Blumenstraße 29
Haltestelle der Linien 2 u. 7, Fraunhofer-Müllerstr.
Ab Freitag, 29. Mai
Zapfenstreich
Nach dem weltberühmten Drama v. Franz Adam Beyerlein
Jack Dempsey
der Weltboxmeister im Film

Fern Andra-Lichtspiele
Nymphenburger Straße 136
Telephon 61652
Ab heute! Nur 3 Tage!
Der Pracht-Film:
Mann geg. Weib
Die Tragödie einer Ehe in 8 Akten, sowie das erstkl. Beiprogramm
Ab Samstag, den 6. Juni:
Der Detektiv-Großfilm
Professor Nardi

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 4. Juni 1925

National-Theater Petronschka und Gianni Schicchi Anfang 7½ Uhr	Prinz-Reg.-Theater Liliom Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater Revanche Anfang 7½ Uhr	Volkstheater Mein Mann, der große Künstler Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater Schloß Zeitvorbei Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus Heimliche Brautfahrt Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele Troilus und Kressida Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7 Gräfin Mariza Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 4. Juni.

11.45 Uhr: Wetterbericht und Zeitangabe.
2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4—5 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.
5—6 Uhr: Trio: Steidle und Gebr. Vögel.
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30—7.15 Uhr: Vortrag Dr. K. H. Pollog: Der naturwissenschaftliche Roman.
7.15—7.45 Uhr: Esperanto-Kurs.
7.45—9 Uhr: Solistenkonzert. Robert Schumann gewidmet.

Mitwirkende:
Dr. Hans Stadler (Baß-Bariton), Alexander Laszlo (Klavier), Begleitung der Gesänge: Richard Staab.

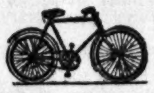
9 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
9—10 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.

Mitwirkend:
Grete Greeff, Rezitation.

10 Uhr: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.
10.20—11 Uhr: Vortrag Dr. Otto Lange, Genuß- und Rauschmittel.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Presto  **Brennabor**
Fahrräder usw. in weltbekannter Güte nur in Originalfabrikausführung. — Größte Auswahl in allen Modellen. Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei

München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

2 Schlafzimmer
mit je 2 und 3 Betten,
1 Küche
und bei Bedarf ein
Dienstbotenzimmer
ist in der Nähe von Miesbach zu vorübergehendem Sommeraufenthalt
zu vermieten.
Näheres hierüber in der Geschäftsstelle d. Bl.

Haustochter
Junges Mädchen, 17 Jahre, evangelisch, sucht Stelle in nur gutem Hause. Voller Familienanschluß und etwas Taschengeld erwünscht. Nähe Münchens bevorzugt. Offerten erbeten an die Anzeig.-Abt. d. Blattes.

Kauft bei Inserenten des ‚Beobachters'

Hitlermützen, Windjacken, Hemden, Lederkoppel (Kern) mit Hakenkreuzschloß oder Schnalle, **Koppelschlösser** in versch. Ausführg., **Schulterriemen, Feldflaschen, Brotbeutel, Armbinden** nach Vorschrift für Mannschaften und Führer. **Abzeichen,** Edelweiß Hakenkreuze, Totenköpfe, Sterne, Kokarden. **Orden,** und **Ehrenzeichen, Ordensbänder, Nationalbänder aller Breiten und Ausführungen,** schwarz weiß rot, schwarz weiß, blau weiß und grün weiß
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Bez. Halle.

Staatsbeamter
sucht bei kinderlosem Ehepaar
gut möbl. Zimmer
Nähe Bahnhof oder Schwabing. Offerten mit Preisangabe an die Anz.-Abt. d. Bl. erb.

RAdio Doppelkopfhörer statt M. 9.50 **nur M. 3.95** solange Vorrat, prima Ausführung und Lautstärke
„Fagro", Gabelsbergerstraße 72
Ecke Schleißheimer Straße

„Von der Mark zur Billion"
Sammelalbum Deutscher Reichsmarkscheine
mit allen Friedens-, Kriegs- u. Inflationsscheinen
Preis M. 15.—
Herausgeber: **Frz. Leberle, München**
Tel. 408 34 St. Martinspl. 2

Für eine nach unserem Empfinden durchaus reine und einwandfreie Sache wird deutschfühlender
Rechtsbeistand gesucht.
Grundhof b. Dollerup (Schleswig).
Reichsgegenzinsbund.

„Der Stürmer"
Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
Herausgeber:
Julius Streicher
wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt. Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Der deutsche Staat
Deutschvölkisches Kampfblatt
bringt jede Woche
Geistiges Rüstzeug
zur Bekämpfung der jüdischen Herrschaft in Politik, Wirtschaft und Kunst
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Leipzig
Hainstraße 5, Tr. C II r.
Probenummern unentgeltlich. Bezugspreis monatl. M. 1.— u. Bestellgebühr

Presse ist Macht!

„Innviertler Zeitung"
mit der illustrierten Beilage „Zeitgeschehen im Wochenbilde"
Erscheint jeden Donnerstag früh
Ältestes völkisches Blatt
für Freiheit und Fortschritt des Innviertels
Gegründet im Jahre 1880
Druck und Verlag:
Innviertler Druckerei, vorm. E. Langhans
G. m. b. H. Stadt Ried, Oberösterreich Hauptplatz 27

Soeben erschienen
J. W. MANNHARDT
DER FASCHISMUS
XII. 411 S. gr. 8°. Geh. M. 11.—, in schwarzem Buckram-Leinen M. 15—
Inhalts-Verzeichnis
Die Beurteilung fremder Staaten im allgemeinen und Italiens im besonderen / Das vorfaschistische Italien / Die Wurzeln des Faschismus / Die Entstehung des Faschismus / Mussolini / Die faschistische Bewegung / Der faschistische Staat / Der Kampf um den faschistischen Staat / Die Deutung d. Faschismus
Das Werk ist für jeden, der das politische Italien ausführlich und erschöpfend geschildert haben will, unerläßlich
FRANZ EHER NACHFOLGER, G. m. b. H., MÜNCHEN
Thierschstraße Nr. 15 / Fernsprecher Nr. 20647
Postscheck-Konto 11346

Soeben ist erschienen:
Der wahre Isaak
Das antisemitische Witzblatt
Alles lacht / Isaak verkracht
Einzelpreis 25 Pf.
Bei allen Zeitungsverkäufern erhältlich
Herausgeber: Karl Geißelbrecht · Verlag: Nürnberg, Lorenzerstr. 22

Eine der weitverbreitetsten deutschen Zeitungen Großrumäniens ist die
„Arader Zeitung"
welche als einziges deutsches Blatt in Stadt und Komitat Arad — wie auch im schwäbischen Banat — in allen Volksschichten, besonders in Kaufmanns-, Handwerker- und Landwirtekreisen gelesen wird u. in 200 Vereinen aufliegt.
Bestes Anzeigenorgan!
Jede Anzeige hat sicheren Erfolg
Schriftleitung und Verwaltung: Arad, Rumänien, (am Fischplatz.)

Deutsche Verkehrs-Ausstellung
München 1925 · Juni-Oktober

Besucht die
Deutsche Verkehrs-Ausstellung
München 1925
Juni-Oktober

Deutsche Zeitung
Das führende nationale Blatt Groß-Deutschlands
Monatl. 4.25 G.-M. Täglich 2 mal
Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Der Jungdeutsche
Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden
Das viel gelesene Blatt der nationalen, überparteilichen Bewegung in Deutschland
In über 4000 Orten
des ganzen Reiches verbreitet!
Hervorragendes Insertionsorgan
Erscheint 6 mal wöchentlich in Berlin
Beziehbar durch die Post zum Preise von 2,50 Mark monatlich oder durch den Verlag Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 20

Nationalsozialisten Österreichs!
Leset die
„Linzer Volksstimme"
Sie zählt heute bereits zu den führenden Blättern Österreichs
Verlangt sie in allen Gast- und Kaffeehäusern
Monatlich . . . . S 1.—
Vierteljährlich . . S 3.—
Halbjährlich . . . . S 5.—
Verwaltung „Linzer Volksstimme"
Linz, Bethlehemstraße 4